Nr. 50

Gemeindegründung

KFG

Beiträge zu Gemeindegründung & Gemeindeaufbau

Ein wichtiger Schlüssel zu den Herzen der Deutschen
• Roger Peugh •

Gemeindegründung in Dresden-Leuben
• Ingolf Pirling •

Einladung zur 14. Herbst-konferenz der KfG
• 16. - 19. November 1997 •

IMPRESSUM

Gemeindegründung
13. Jahrgang
Heft-Nummer 50
Ausgabe 2/97

Herausgeber
Konferenz für Gemeindegründung e. V.
Am Wasser 8
36169 Rasdorf
Tel. (0 66 51) 671, Telefax 672

Vorstand
Wilfried Plock (1. Vors.), Siegfried Kebbedies (2. Vors.), Gerhard Hahm, Gerd Herter, Michael Leister, Dale Sigafoos

Schriftleitung
Wilfried Plock, Postfach 12 33, 68544 Ilvesheim, Telefax (06 21) 49 62 225, eMail: PLOCK_KFG@t-online.de

Ständige Mitarbeiter
Gerd Herter, Mössingen
Michael Leister, Rothenkirchen
Peter Schäfer von Reetnitz, Tann

Repro & Druck
Rüdiger Heinelt GmbH, Nüsttal-Hofaschenbach

Erscheinungsweise & Preis
vierteljährlich, DM 20,- pro Jahr einschließlich Versandkosten

Spendenkonten
VR-Bank NordRhön
BLZ 530 612 30, KNR 622 508
für Auslandsbezug: Euroscheck oder
Postgiro Ffm, BLZ 500 100 60,
KNR 419 050-601

Bildnachweis
© 1995 PhotoDisk, Inc., S. 1, 2, 7, 24
I. Pirling, S. 2, 16-18
KfG, S. 3, 14
D. Herrmann, S. 5
Jenny Cooke, Photo Res., Inc., S. 11
Archiv für Kunst & Geschichte, S. 19

Das Copyright der Artikel liegt beim jeweiligen Autor. Nachdruck nur mit Erlaubnis u. Quellenangabe.

Die einzelnen Artikel vertreten die Auffassung des jeweiligen Verfassers und decken sich nicht notwendigerweise mit der Sicht des Herausgebers oder der Schriftleitung.

INHALT

KONFERENZ

Einladung zur KfG-Konferenz ´97

„Gemeindegründung im nachchristlichen Europa“ mit Daniel Herrmann **4**

Ein wichtiger Schlüssel zu den Herzen der Deutschen

PRAXIS

Roger Peugh

„Zwanzig Jahre Nachfolge und Dienst in der sehr ‚kühlen‘ Kultur Deutschlands haben mir Dinge aufgezeigt, die mir Studium und Ausbildung nicht vermitteln konnten!“ **6**

GRÜNDUNG

Gemeindegründung in Dresden-Leuben

Ingolf Pirling

„Zur Vorbereitung auf unsere Aufgabe trafen wir uns wöchentlich zu Gebet und Bibelstudium und erlebten voller Freude, wie uns bekannte Lehraussagen zur neutestamentlichen Gemeinde nun ganz lebendig und praktisch wurden.“ **16**

THEOLOGIE

Calvinismus

TEIL 2

Die Ältesten der Fairhaven Bible Chapel San Leandro, USA

Diese Stellungnahme ist auf amerikanischem Boden gewachsen. In den Vereinigten Staaten hat das Thema sicherlich noch größere Brisanz als in Europa. Diese Ausarbeitung soll auf keinen Fall die persönliche Integrität und Lebensleistung von Männern wie Calvin, Bunyan, Spurgeon oder MacArthur in Frage stellen. Es geht um das Lehrsystem des Calvinismus, das nach Ansicht der Autoren an manchen Stellen einer biblischen Prüfung nicht standhält..... **19**

Liebe Leser der Gemeindegründung,

vor Euch liegt die 50. Ausgabe unserer Zeitschrift. Ein solches „Jubiläum" ist Anlaß zu dankbarem Rückblick und zur Neubesinnung.

Anfangs der achtziger Jahre fanden unter der Leitung von Eckehard Strickert Brüder zusammen, denen Gemeindegründung in Deutschland ein besonderes Anliegen war. Da sie auch unter notvollen Entwicklungen in manchen Gemeindebünden litten, wollten sie besonders neu entstehenden Gemeinden eine Alternative bieten. Auf diese Weise entstand die „*Konferenz für Gemeindegründung*" (KfG). Doch die KfG wollte zu keiner Zeit ein Gemeindebund sein. Bünde mögen manche Vorteile haben, aber die Brüder sahen in ihnen auch erhebliche Nachteile. Darum konzipierten sie ihr Vorhaben als „*Konferenz*" für Gemeindegründung. Die KfG versteht sich als eine Plattform, die Hilfen zur Gründung (und zum Aufbau) bibeltreuer Gemeinden geben will. Dazu dienen diese Zeitschrift, unsere KfG-Tagungen und das Material, das wir herausgeben. Die KfG ist ein Glaubenswerk. Sie erhebt keine Mitgliedsbeiträge. Wir erbitten die nötigen Mittel vom HErrn. Das Werk beschäftigt keine Angestellten.

Bitte, liebe Brüder und Schwestern: Sprecht nicht von „KfG-Gemeinden"! Es gibt keine KfG-Gemeinden. Nicht einmal die Gemeinde Mannheim-Edisonstraße, die ihre Existenz menschlicherseits wirklich der KfG verdankt, würde sich als „KfG-Gemeinde" bezeichnen. Wir sind offen für Christen, die in Bünden beheimatet sind. Aber die KfG selbst ist weder ein Bund, noch ein Pseudo-Bund. Und wir wollen es auch in Zukunft ganz bewußt nicht werden.

Unseren Hauptauftrag sehen wir weiterhin darin, zur Gründung neutestamentlicher Gemeinden zu ermutigen. Jungen Versammlungen wollen wir helfen, einen klaren Kurs zu steuern. Auf bedenkliche Entwicklungen im Gemeindebau wollen wir aufmerksam machen. Den Austausch und die Gemeinschaft unter bibeltreuen Gemeinden möchten wir fördern. Diese Aufgaben wollen wir mit Gottes Hilfe treu erfüllen, bis unser Herr wiederkommt.

Noch etwas in eigener Sache. Ich habe im In- und Ausland sehr viel Lob bekommen für die neue Gestaltung der Zeitschrift. Ich habe diese Anerkennung an Michael Leister weitergegeben. Er leistet wirklich hervorragende Arbeit, nicht nur im Blick auf das Layout.

Ich wünsche allen Lesern viel Gewinn beim Durcharbeiten der Artikel in dieser Ausgabe. Mit herzlichen Segenswünschen grüßt

W. Plock

Euer Wilfried Plock

Einladung zur 14. Herbstkonferenz der KFG

16. - 19. NOVEMBER 1997 IM „CHRISTLICHEN ERHOLUNGSHEIM" IN 56479 REHE / WESTERWALD

Hiermit möchten wir Sie zur vierzehnten Herbstkonferenz nach Rehe einladen. In diesem Jahr steht die Konferenz unter dem Leitthema

„GEMEINDEGRÜNDUNG IM NACHCHRISTLICHEN EUROPA".

Als Referent kommt Daniel Herrmann aus Frankreich zu uns, der in seiner Heimat seit mehr als 20 Jahren in der Gemeindegründungs- und Gemeindeaufbauarbeit steht. Im Elsaß geboren ist Daniel Herrmann zweisprachig aufgewachsen und wird uns daher seine Gedanken in unserer Muttersprache vermitteln können. Mit nebenstehendem Artikel möchte sich der Referent kurz vorstellen und mit einer Stellungnahme zur geistlichen Situation in seinem Heimatland in das Thema einführen.

Neben dem Hauptreferat sind auch diesmal wieder umfangreiche Workshops für die Nachmittage sowie Sondervorträge für die Abende geplant (Detailliertes Programm folgt in der nächsten Ausgabe).

Sehr dankbar sind wir, daß wir seit letztem Jahr die Konferenz im „Christlichen Erholungsheim in Rehe" durchführen können, das eine Teilnehmerzahl von über 200 Personen beherbergen kann. Da jedoch nun auch dieses Heim im vergangenen Jahr fast vollständig ausgebucht war, können wir das einfache Anmeldeverfahren per Überweisung der Konferenzgebühr nicht länger aufrecht erhalten.

Zu dieser Konferenz möchten wir Sie daher bitten, sich mit untenstehendem Abschnitt möglichst frühzeitig anzumelden und die Konferenzgebühr *erst nach erfolgter schriftlicher Bestätigung* zu überweisen. *Andere Anmeldungen als mit diesem Coupon können nicht mehr berücksichtigt werden.* Haben Sie herzlichen Dank für Ihr Verständnis!

Im Haus wird es diesmal zwei Preiskategorien geben (Rehbachtal: DM 52,-; Haupthaus: DM 63,-; für Unterkunft & Verpflegung pro Person und Tag), wobei wir Ihrem Wunsch auf dem nebenstehenden Coupon so weit wie möglich nachkommen möchten. Um dem Haus in Rehe die Einbuchung zu erleichtern bitten wir diesmal auch um Angabe des Alters und der Telefonnummer.

Bettwäsche kann wie immer mitgebracht oder gegen eine gesonderte Gebühr vom Heim geliehen werden.

Bitte in DRUCKBUCHSTABEN ausfüllen, ausschneiden oder kopieren, auf Postkarte kleben und einsenden an
Konferenz für Gemeindegründung e.V. □ Am Wasser 8 □ D-36169 Rasdorf

Hiermit melde ich folgende Person(en) zur 14. Herbstkonferenz der KFG vom 16.-19.11.1997 im Christlichen Erholungsheim in Rehe an:

Die Konferenzgebühr werde ich nach Erhalt meiner Anmeldebestätigung überweisen.

□ *Herr* □ *Frau* □ *Ehepaar* □ *Alter*

□ *Haupthaus* □ *Rehbachtal*
(Kann nur als Wunsch berücksichtigt werden!)

Name, Vorname

Straße

PLZ *Ort*

Datum & Unterschrift *Telefonnummer*

Soll Gemeindegründung noch Priorität haben?

Daniel Herrmann, Frankreich

Allein die folgenden Zahlen könnten uns schon Antwort geben: In Frankreich leben nur 0,6 Prozent evangelikale Christen. Das sind weniger als in den verschiedenen islamischen Ländern. Dazu kommt die allgemeine Gottlosigkeit in allen europäischen Ländern. Soll man die Prediger und Missionare, die im Jahr 2005 über 65 Jahre alt sind, ablösen können, so brauchte es über tausend Leute, die vollzeitig im Dienst stehen. Wollte man aber dazu noch all die Ortschaften erreichen, die bis heute ohne christliche Gemeinde sind, dann bräuchte man noch mehr als tausend weitere Verkündiger.

Die Religion, die in Frankreich nach dem Katholizismus an zweiter Stelle steht, ist der Islam. Nur 50 christliche Missionare arbeiten unter der mohammedanischen Bevölkerung Frankreichs. Ihnen stehen aber tausend islamische Missionare gegenüber, die in Frankreich zum Bekenntnis Allahs aufrufen.

Wir müssen neue Wege finden, unser gottloses Volk zu erreichen. So wurden bereits Männer ausgebildet, die nun nebenamtlich Evangelisationen durchführen: Das Evangelium muß weiterziehen! Wir sind dankbar für all diese Missionare, die schon in Frankreich arbeiten. Sie kommen aus den verschiedensten Ländern. Daneben ist es aber nun sehr wichtig, daß Gemeinden gegründet werden, denn gemeinsam können die Gläubigen verstärkt das christliche Zeugnis in die Bevölkerung hineintragen.

Christliches Gemeindeleben ist nicht etwas, das am Sonntagmorgen im Gottesdienst oder in der Bibelstunde stattfindet. Es ist *der* Lebensraum für die Gläubigen. Hier kann Leben in wahrer Liebe geübt werden. In der Gesellschaft kann man sich seine Freunde selber wählen und aussuchen. Auch Menschen, die Jesus nicht kennen, können in Freundschaft leben. Die Brüder und Schwestern aber, die miteinander in einer christlichen Gemeinschaft leben, hat Gott ausgewählt. Mit ihnen zusammen soll ich in Liebe leben, auch wenn sie andere Ansichten haben, anders denken als ich und selbst dann, wenn ich sie nicht besonders interessant finde. Leben und Liebe üben in solcher Gesellschaft ist nötig, um Christus ähnlicher zu werden. Christliches Gemeindeleben ist das Übungsfeld, um zwar in der Welt leben, die Menschen aber mit Jesu Liebe lieben zu können.

Die Gemeinde Jesu wird in der kommenden Zeit sicher immer mehr zum Zufluchtsort für Menschen, die das Leiden dieser Welt nicht länger ertragen. Ich kann mir gut vorstellen, daß die Gemeinde noch in unserer Generation einen verstärkten Auftrag in der Sozialarbeit sehen wird: Da nämlich freiwillige Kräfte zu mobilisieren, wo der Staat keine Mittel mehr hat, um zu helfen. Es erscheint mir so, als daß Gott der Gemeinde Jesu eine Tür ganz weit öffne - die Tür der praktischen Nächstenliebe. Hilfe für sozial Benachteiligte, die bisher vom Staat finanziert wurde, wird immer mehr reduziert, weil das nötige Geld fehlt. Das ist die Gelegenheit für Jünger Jesu, tätige Nächstenliebe zu üben. Wird die Gemeinde Jesu dazu bereit sein?

Ich freue mich sehr auf die Konferenz in Rehe.

Daniel Herrmann ist diesjähriger Referent der KfG-Herbsttagung in Rehe

Ich wurde in Colmar im Elsaß in eine evangelikale Familie hineingeboren: Vater und Großvater waren Chrischona-Prediger im Elsaß. 1965 erlebte ich meine Bekehrung. Ich erlernte zunächst den Beruf eines technischen Zeichners und absolvierte dann von 1967-1971 die Bibelschule St. Chrischona bei Basel. 1972 verheiratete ich mich mit Ursula Kessely. Gemeinsam arbeiteten wir zusammen mit Nicolas Kessely in der Gemeindegründung im Elsaß. 1975 zogen wir als Team in die Hochvogesen, eine Gebirgsgegend mit katholischer Bevölkerung. Dort durften wir die Entstehung einer regionalen Gemeinde erleben, die heute aus sieben Hausgemeinden besteht. Evangelisation, Jünger- und Ältestenschulung wurden zu unseren hauptsächlichsten Aufgaben.
Der Herr hat uns drei Kinder geschenkt: Mirjam (23), Samuel (21) und Pascal (18). Im Sommer dieses Jahres verlassen wir Vagney und die Vogesen und ziehen nach Dijon (Bourgogne). Sieben Älteste werden zusammen mit anderen Verantwortlichen die Arbeit in den Vogesen weiterführen. Wir sehen es als großes Vorrecht an, in der Gemeindegründungsarbeit wirken zu können. In einem Land wie Frankreich, wo Relativismus, Säkularisierung und der philosophische Humanismus die Menschen weit von Gott entfernt haben, wo Unmoral und Okkultismus zum normalen Leben gehören, sind Evangelisation und Gemeindegründung am notwendigsten. Wir wollen zielbewußt leben und arbeiten, bis daß der Herr wiederkommt.

Euer Daniel Herrmann

Ein wichtiger Schlüssel zu den Herzen der Deutschen

Roger Peugh, USA

übersetzt von Joachim Deubler und Peter Schäfer von Reetnitz

Tausende bewegende Erinnerungen kommen mir in den Sinn, wenn ich zurückdenke an die Monate, die ich im geteilten Berlin verbringen durfte und an die vielen tiefen Freundschaften mit so vielen jungen Deutschen und ihren Familien. Als Neunzehnjähriger verbrachte ich 1962 als Mitglied eines amerikanischen Jugend für Christus-Singteams sieben Wochen in Berlin und jeweils einige Wochen in Wels (Österreich), und in Darmstadt. Nahezu täglich hörte ich Predigten und Zeugnisse, die Satz für Satz vom Englischen ins Deutsche übersetzt wurden; und ich bekam Freude, die Sprache zu lernen und zu gebrauchen. Der Leiter des Berliner JFC bemerkte dies, und auch, wie ich das Zusammensein mit Deutschen genoß; deshalb bat er mich, im Frühjahr 1963 nach Deutschland zurückzukommen, um mit ihm zu arbeiten. Ich blieb dann sieben Monate in Deutschland, von denen ich sechs Monate lang im Goethe-Institut Grammatik lernte, um die vielen Worte, die ich inzwischen gelernt hatte, richtig anzuwenden.

Manchmal benutzte ich meinen amerikanischen Paß, um Blumen oder Geburtstagsgrüße zu Verwandten nach Ost-Berlin zu bringen; wie fühlte ich dabei den Schmerz der Stadt, die durch diese grauenhafte Mauer geteilt war. Ebenso hörte ich Berichte von schrecklichem Leiden während des Krieges. Mein Herz schmerzte, als ich diese Not spürte. Ich fragte mich, wie ich denen, die so sehr leiden mußten, dienen konnte. Ich erinnere mich noch sehr gut an den Tag, als Bill und ich den monatlichen JFC-Rundbrief zusammenstellten. Er sprach von seinen Schwierigkeiten, das Herz der deutschen Menschen zu erreichen. Im Verlauf des Gespräches sagte er: „Ich bete, daß eines Tages irgend jemand den Schlüssel zum Herzen dieser wertvollen Menschen entdeckt."

Nachdem ich 1965 mein Universitätsstudium beendet hatte, heiratete ich in jenem Sommer und vervollständigte in den folgenden drei Jahren mein Studium in biblischer Theologie. 1969 zogen meine Frau und ich mit unserem sieben Monate alten Sohn nach Deutschland. Wir hatten das Vorrecht, die meiste Zeit unseres zwanzigjährigen Deutschlandaufenthaltes in Stuttgart wohnen zu dürfen. Dort wurden uns zwei weitere Söhne und eine Tochter geschenkt (unsere drei Söhne besuchten ohne Ausnahme deutsche Schulen). Nancy kam ohne Deutschkenntnisse in Deutschland an, weshalb wir zunächst das Goethe-Institut in Radolfzell am Bodensee besuchten. Während dieses einen Jahres (1969-1970) auf der Sprachschule besuchten meine Frau und ich fünfzehn Monate lang eine Freie Gemeinde. Viel Zeit und Hilfe wurde in junge Menschen investiert, die in schmerzlichen Familiensituationen lebten. Da wir mit der deutschen Kultur nicht richtig vertraut waren, waren in unseren Augen die Probleme in den zerrütteten Familien diesselben wie in Amerika.

Unser Gemeindedienst in Stuttgart begann 1972. Ich hatte die Ge-

Inhalt

EINFÜHRUNG

DIE ENTDECKUNG DES ZENTRALEN BIBLISCHEN PRINZIPS DER LIEBE

- DIE NOTWENDIGKEIT, LIEBE DURCH VERGEBUNG AUSZUDRÜCKEN
- DIE ZENTRALE STELLUNG DES LIEBESGEBOTES
- WEITERE ENTDECKUNGEN WÄHREND DES HEIMATDIENSTES 1985

EINE ZUSAMMENFASSUNG DER LEHRE CHRISTI

- 1. DAS ERSTE GEBOT: LIEBE GOTT!
- 2. DAS ZWEITE GEBOT: LIEBE DEINEN NÄCHSTEN

ZUSAMMENFASSUNG UND ANWENDUNG

legenheit und das Vorrecht, hunderten junger Menschen während vieler tausend Stunden Rat in vielen tiefgehenden persönlichen Nöten geben zu dürfen. Die zerbrochenen Beziehungen in den Familien waren ein überaus weitverbreitetes Problem. Einmal sagte ich jemandem, daß wir nicht im Urwald des Amazonas lebten, sondern im deutschen Urwald aus Zement, Asphalt und Backsteinen, ein Urwald, in dem die Häuser von außen sehr schön sind, in denen aber drinnen, in zu vielen Familien, ein heilloses Durcheinander herrscht.

An einem Sonntagnachmittag des Jahres 1980 rief uns eine junge Frau - nennen wir sie Elisabeth - an und bat um Hilfe. Sie sagte, sie wolle sich das Leben nehmen - an diesem Nachmittag. Wir ermutigten sie, sofort zu uns zu kommen - was sie auch tat. Im Gespräch wurde deutlich, daß sie extrem unsicher und innerlich total verzeifelt war. Aus irgendeinem Grund fragte ich sie, ob ihr Vater ihr je gesagt hätte, daß er sie lieb habe. Mit einem zynischen Unterton antwortete sie: „Nein, natürlich nicht!" Ich fragte sie dann, ob ihr Vater ihrer Mutter in ihrem Beisein je seine Zuneigung gezeigt habe. Hat er ihr gesagt, daß er sie liebe, hat er ihre Hand gehalten, sie umarmt oder ihr einen Kuß gegeben? Wiederum war die Antwort: „Nein!" Ihre Antworten veranlaßten mich, in anderen Gesprächen regelmäßig solche Fragen zu stellen. In den folgenden Jahren stellte ich fest, daß sich die meisten Geschichten tragischerweise immer wiederholten. Langsam bekam ich Einblick in viele deutsche Familien und mein Herz begann, ob ihrer Nöte zu schmerzen.

Als ich in einer Bibelschule in der deutschsprachigen Schweiz unterrichtete, bat eine junge Frau um ein Gespräch. Es wurden die gleichen Fragen gestellt. Sie sagte, ihr Vater habe ihr nie gesagt, daß er sie lieb habe. Ich fragte: „Hat Dich Dein Vater einmal umarmt, oder hat er durch eine sanfte Berührung seine Liebe Dir gegenüber gezeigt?" Sie sagte, ihre Mutter hätte ihr erzählt, daß ihr Vater sie als kleines Kind gehalten habe. Sie berichtete auch von einer anderen Gelegenheit, als sie ihre Großeltern, die in einer anderen Stadt wohnten, besuchte. Sie fuhr mit dem Zug nach Hause. Ihre Eltern holten sie auf dem Bahnhof ab. Ihr Vater hat ihr damals seine Arme entgegengestreckt und sie aus dem Zugabteil auf den Bahnsteig gehoben. Das war, soweit sie sich erinnern konnte, das einzige Mal, daß ihr Vater sie berührt hat. Sie sagte, das sei ein sehr schönes Erlebnis gewesen.

Das alles wurde mir besonders deutlich im Juni des Jahres 1985. Während des Unterrichts bei einem Seminar für Pastoren im Schwarzwald kamen wir auf das Thema Evangelisation zu sprechen, und wie wir die Deutschen erreichen können. Wir sprachen zunächst darüber, wie die Liebe zu Nicht-Christen ausgedrückt werden kann. Ich sagte zu ihnen: „Ich habe es noch nie öffentlich gesagt; aber darf ich es wagen, einige Beobachtungen über deutsche Familien weiterzugeben? Ich durfte als 'Gastarbeiter' über sechzehn Jahre lang in Eurem Lande dienen. Ich habe mit Hunderten von Menschen gesprochen; in tausenden von Stunden, in denen ich um Rat gefragt wurde, hörte ich in ihren Berichten über ihre Familiensituationen eine tragische 'Eintönigkeit' heraus. Die meisten Menschen haben weder die Worte 'Ich liebe dich' von ihren Vätern gehört noch haben sie irgendeine Art von Zuneigung, sei es durch Umarmungen oder Küsse, von ihren Vätern erfahren. Ich glaube, das ist ein nationales Problem, das große Auswirkungen auf unsere Diskussion über Evangelisation haben wird. Wenn wir unseren Vätern und unseren Kindern nicht unsere echte Liebe zeigen können, wie können wir dann als Pastoren Gottes Liebe unseren Gemeinden und den verlorenen Menschen weitergeben?"

Ich hatte diese Anmerkungen nicht geplant; und ich hatte auch keine Vorstellung, was diese wenigen Sätze auslösen sollten. Während der nächsten zwei Stunden berichteten diese Männer, einer nach dem anderen, unter vielen Tränen von ihren schmerzvollen Erinnerungen an ihre Kindheit und Jugendzeit. Ein Pastor sagte mir in einer Pause, er habe überhaupt keine Gefühle. Er könne sich nicht erinnern, überhaupt einmal geweint zu haben. Ich war mehr als überwältigt, als ich meine geliebten deutschen Freunde von diesem ihrem Schmerz berichten hörte. Gott weckte in mir den dringenden Wunsch, diese Situationen in den Familien in Ordnung gebracht zu sehen.

DIE ENTDECKUNG DES ZENTRALEN BIBLISCHEN PRINZIPS DER LIEBE

Die Notwendigkeit, Liebe durch Vergebung auszudrücken:

Begeben wir uns fünf Jahre vor diese 85er Konferenz. Im Mai 1980 erlebte die Gemeindegründungsarbeit, in der wir standen, eine verheerende Spaltung. Ungefähr ein Drittel der mehr als neunzig Gottesdienstbesucher verließ uns. Der Schmerz über die Trennung und all die schrecklichen Dinge, die mir und über mich gesagt wurden, setzten mir sehr zu und beschwerten mein Herz. Gott half mir, die Sünde der Bitterkeit zu bereuen und intensiv darum zu ringen, daß sie nicht wieder zum Vorschein kommt. Viele Male bat ich ihn, daß ich diese Menschen so lieben möge, wie er sie liebt. Durch Verleumdung gingen viele, viele kostbare Beziehungen mit lieben Freunden in die Brüche, sogar mit solchen Freunden, denen ich den Weg zu Christus zeigen durfte. (Mein Fehlverhalten und meine nahezu ständigen Selbstvorwürfe wegen meiner schrecklichen Fehler im Dienst für den Herrn und meine Sünden - manche waren real und andere nur angenommen - führten mich im Herbst 1980 in eine tiefe Depression. Während dieser Zeit kämpfte ich sehr gegen Selbstmordgedanken an. Wie Gott durch sein reines Wort und durch Freunde Licht und Hoffnung in diese dunklen Monate brachte, ist ein sehr ermutigender Bericht für sich, der zu einer anderen Gelegenheit einmal geschildert werden kann.) Als wir 1982 zum Heimatdienst in die Vereinigten Staaten zurückkehrt waren, ließ Gott unsere Herzen weiter gesunden. Weit weg von Deutschland und frei von der schweren Last, sich unmittelbar verantwortlich für die Lasten einer leidenden Gemeinde zu fühlen, zeigte mir Gott die Notwendigkeit, mit diesen kostbaren Menschen eine lange Folge von Bibelabenden über die Liebe durchzuführen. Ich plante, nach unserer Rückkehr nach Deutschland im Herbst 1982, mit der Auslegung vieler neutestamentlichen Stellen über die Liebe zu beginnen.

„Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst."

MATTHÄUS 22,39

Die zentrale Stellung des Liebesgebotes:

Als ich in Vorbereitung einer dieser Bibelarbeiten Mt 22,34-40 studierte, traf Gott mein Herz sehr tief. Durch einen guten Bibelunterricht in einer bibelzentrierten Gemeinde kannte ich diese Verse bereits seit meiner frühen Kindheit. Es heißt dort:

> *34 Als aber die Pharisäer hörten, daß er die Sadduzäer zum Schweigen gebracht hatte, versammelten sie sich miteinader.*
> *35 Und es fragte einer von ihnen, ein Gesetzesgelehrter, und versuchte ihn und sprach:*
> *36 Lehrer, welches ist das größte Gebot in dem Gesetz?*
> *37 Er aber sprach zu ihm: Du sollst den Herrn, Deinen Gott, lieben mit Deinem ganzen Herzen und mit Deiner ganzen Seele und mit Deinem ganzen Verstand.*
> *38 Dies ist das größte und erste Gebot.*
> *39 Das zweite aber ist ihm gleich: Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst.*
> *40 An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.*

Während ich diesen Text studierte, richtete Gott mein Augenmerk besonders auf Vers 40. Der Gedanke brach bei mir durch, daß ein Mensch, der nicht einmal eine Kopie des Alten Testamentes besitzt, aber stattdessen diese zwei Gebote versteht, den Leser unterweisen könnte, was Gott von seinem Volk erwartete. In alttestamentlicher Zeit war dies die Zusammenfassung der menschlichen Verantwortung. In neutestamentlicher Zeit stehen wir den Aussagen Christi zufolge in derselben Verantwortlichkeit. Plötzlich wurde das Zentrum des christlichen Lebens ganz klar! Hier war der Kern und das Wesen von Leben und Dienst für den Herrn! Dies war das Herz, der Eckstein! Dies war die zentrale Aussage der Schrift, die sich mit der menschlichen Verantwortung befaßt.

Natürlich wollte Gott zu biblischen Zeiten seinem Volk noch viele andere Dinge mitteilen; er wollte nicht „nur" über die menschliche Verantwortung sprechen. Sein Wort spricht von seinem Charakter und seinen Eigenschaften, es spricht von dem Sündenfall, es spricht von menschlichen Fehlern und menschlichem Unvermögen und von vielen anderen Dingen. Dennoch fassen diese beiden Verse all das zusammen, was Gott von den Seinen erwartet.

In dieser Studienzeit wurde mir zum erstenmal das Warum und das Wie des Dienstes sehr klar. Die Knechte Gottes sollen ein Beispiel geben. Wir sollen Gott lieben und die Menschen lieben und unser Dienst besteht darin, den Menschen zu helfen, Gott und die Menschen zu lieben.

Begrifflich ist das einfach zu erfassen, aber nur in Seiner Kraft können wir es ausleben. Es ist leicht zu verstehen, aber unmöglich zu tun - nur aus menschlicher Kraft. Zuerst war ich sehr aufgeregt ob dieser tiefgründigen Schlichtheit und der gewaltigen Implikationen dieser Wahrheit. Wieso hatte Gott in seiner Majestät und Größe dies nie zuvor so deutlich zur Sprache gebracht? Konnte es sein, daß dies eine merkwürdige und deshalb unglaubwürdige Auslegung war? Zumal bis dahin viele hingegebene und treue Bibellehrer nie auf die wirkliche Zentralität dieser beiden Gebote aufmerksam machten.

Jeder Bibellehrer sollte wirklich vorsichtig werden bei dem Gedanken, die Auslegung einer Schriftstelle anzuwenden, die sich in der christlchen Literatur vergangener Jahrhunderte absolut nicht verifizieren läßt. Es hat den Anschein, daß manche Evangelische dieses Jahrhunderts komische und merk-

würdige Interpretationen erfinden und sie auch öffentlich verbreiten; offensichtlich geschieht dies ohne die Demut, die auf die Stimme Gottes durch Christen früherer Jahrhunderte hört und mit einer Arroganz, die (implizit) behauptet, alle Weisheit beginne erst mit dieser Generation!

Der anfänglichen Unsicherheit folgte der Zorn darüber, wie Satan die zentrale Wichtigkeit dieser beiden Gebote vor den Menschen verschleiert hat. Wieso hatten aufrichtige und begnadete Bibellehrer nicht darauf hingewiesen, daß alles, was sich in der Schrift mit der menschlichen Verantwortung befaßt, in der einen oder anderen Weise ein direkter Ausdruck dieser beiden Gebote ist? Wieso hatten so exzellente Lehrer darin versagt, die zentrale Aussage dieser Stelle für die Dienstauffassung und Aktivität hervorzuheben? Ich war beunruhigt und entmutigt. Gott begann, mein Denken und mein Tun zu verändern; dies dauert bis heute noch an.

Aber auch der allerdeutlichste Ausdruck der Liebe in der Historie zeigt sich am Kreuz: Am Kreuz siegte die Liebe über den Haß!

Behalten wir in Erinnerung: Diese Entdeckung in Gottes Wort machte ich während der Zeit, als viele Deutsche wegen ihrer Verletzungen bei mir Rat und Hilfe suchten. Unmoral, Depression, Selbstmordabsichten und zwischenmenschliche Tragödien waren die häufigsten Probleme, die in der Seelsorge aufbrachen. Nachdem wir diese weitreichenden Prinzipien aus Gottes Wort kennengelernt hatten, konnten wir denen, die mit ihren Nöten zu uns kamen, unmittelbare Hilfe in ihren Lebenslagen anbieten. Christen wurden ermutigt, diese Liebe auszuleben, so daß die „Empfänger“ offen zugeben konnten, daß sie von diesen Christen geliebt wurden. Ungläubige wurden mit dem bekanntgemacht, der sie so sehr liebte daß er für sie starb. In einer sehr vorsichtigen Weise stellten wir in den Jahren 1982 bis 1985 Fragen, die uns Aufschluß gaben, wie Christi Anweisung, Gott und die Menschen zu lieben, in den deutschen Familien umgesetzt wurde.

Weitere Entdeckungen während des Heimatdienstes 1985

Eine Woche nach jenen ereignisreichen Gesprächen bei dieser Pastorenkonferenz im Schwarzwald folgte eine Zeit des Heimatdienstes in den Staaten. Diese allerjüngsten Ereignisse wühlten mein Herz sehr auf. Am ersten Sonntag - wir waren in Akron (Ohio) - appellierten wir eindringlich an die Brüder und Schwestern in Amerika, für die Erneuerung der Liebe in den deutschen Familien inständig zu beten. Wir berichteten von Familientragödien ähnlich wie oben geschildert. Am Ende des Treffens kam ein Mann auf mich zu, der bitterlich weinte. „Roger,” sagte er, „Du weißt gar nicht, was Du heute Abend gesagt hast.” Er war mit einer Frau aus der deutschsprachigen Schweiz verheiratet. Drei Wochen zuvor war sie wegen Krebs operiert worden. Unmittelbar bevor sie sich dem Eingriff unterzog, umarmte sie ihr Vater das allererste Mal in ihrem Leben. Wie weinte dieser Mann, als er da zum ersten Mal den Zusammenhang sah. Er sagte, daß es ihm eine überaus große Hilfe sei, zu sehen, daß das ein weitverbreitetes Problem in der deutschsprechenden Welt ist. Seine Reaktion führte (uns) noch mehr ins Gebet. Sie wurde ein Teil der Botschaft, die wir in der folgenden Woche in Ashland (Ohio) weitergaben. Sie war überschrieben mit: „Loving the Unloved - and often Unlovely” (deutsch etwa: Die Ungeliebten lieben - auch wenn sie oft nicht liebenswürdig sind).

Wir begannen mit dem Liebesgebot von Mt 22,34-40 und zeigten die zentrale menschliche Verantwortung auf. Die meisten Menschen - Christen bilden hier oft keine Ausnahme - denken, Liebe sei (nur) ein Gefühl. Deshalb erklärten wir Christi Worte in Mt 5,43-48, die sehr deutlich zeigen, daß Liebe weit mehr als eine Emotion ist. Christus spricht dort:

> *43 Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst Deinen Nächsten lieben und Deinen Feind hassen.*
> *44 Ich aber sage Euch: Liebt Eure Feinde, und betet für die, die Euch verfolgen,*
> *45 damit Ihr Söhne Eures Vaters seid, der in den Himmeln ist; denn er läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.*
> *46 Denn wenn Ihr liebt, Die Euch lieben, welchen Lohn habt Ihr? Tun nicht auch die Zöllner dasselbe?*
> *47 Und wenn Ihr allein Eure Brüder grüßt, was tut Ihr Besonderes? Tun nicht auch die von den Nationen dasselbe?*
> *48 Ihr nun sollt vollkommen sein, wie Euer himmlischer Vater vollkommen ist.*

Jesus macht in diesen Versen klar, daß die Liebe dem Licht gleicht. Licht wird dort am meisten gebraucht und kommt dort am wirkungsvollsten zum Einsatz, wo das Gegenteil, die Dunkelheit, herrscht. Liebe wird dort am nötigsten und ist dort am wirkungsvollsten, wo Haß, Ablehnung und Gleichgültigkeit präsent sind. Die allerdeutlichste Form des Hasses in der Geschichte zeigt sich am Kreuz. Aber auch der allerdeutlichste Ausdruck der Liebe in der Historie zeigt sich am Kreuz: *Am Kreuz siegte die Liebe über den Haß!* Liebe ist nicht in erster Linie ein Gefühl, das wir Menschen entgegenbringen, die gut aussehen, die „uns liegen”, die ein feines Verhalten haben oder die uns mit Würde und Respekt begegnen. Liebe brauchen jene Menschen am allermeisten, die gleichgültig, unfreundlich oder gar ausgesprochen gemein zu uns sind. Das sehen wir besonders deutlich, als Jesus seinen Jüngern die Füße wusch. Als er zu Judas, dem Verräter kam, benutzte er keine Drahtbürste, sondern er wusch

ihm die Füße mit derselben Zartheit, mit der er auch einem Petrus, einem Jakobus und einem Johannes die Füße wusch. Er erwies ihm diese Freundlichkeit im vollen Bewußtsein des schrecklichen Verbrechens, das Judas bald gegen ihn begehen würde. Das wirft gewiß eine Menge von Fragen auf, wie wir, in einer ähnlichen Situation, unserem „allerschlimmsten Feind" begegnen würden.

In dieser Gemeinde sagte ich, daß die Deutschen ein außergewöhnliches Problem haben: Deutschland ist eine ungeliebte Nation.

In Ashland (Ohio) beschrieb ich einen „typischen deutschen Vater". Er liebt seine Kinder wirklich aufrichtig, versucht aber, sie sowohl mit beißender, schmerzender Kritik als auch mit negativen Vergleichen mit den Geschwistern oder anderen Kindern zu fördern. Der „durchschnittliche" deutsche Vater liebt seine Kinder von Herzen; aber diese negativen Ausdrücke (seiner Liebe) prägen in die Herzen seiner Kinder das genaue Gegenstück ein. Zustimmung, Lob als Ausdruck „erarbeiteter und damit verdienter Liebe" sprechen viele Väter ihren Kindern nur für ihren Gehorsam zu. Deutschland scheint eine unverhältnismäßig hohe Anzahl von eingefleischten Perfektionisten zu besitzen. Wiederum baten wir die Gemeinde in Ashland eindringlich für die Erneuerung der biblischen, christusgemäßen Liebe in den deutschen Heimen zu beten.

In dieser Gemeinde sagte ich, daß die Deutschen ein außergewöhnliches Problem haben: Deutschland ist eine ungeliebte Nation. Meine eigene Tante sagte zu meiner Mutter: „Wenn Roger nach Deutschland geht, um dort zu dienen - dann hast Du ihn umsonst großgezogen." Wenn man Deutsch spricht und ein deutsches Nummernschild am Auto hat und in Frankreich, der Schweiz oder in Holland Hilfe braucht oder nach der Richtung fragt, wird man respektlos und unhöflich abgefertigt. Ich mußte das oft erleben, da die Menschen (wegen meiner guten Deutschkenntnisse) dachten, ich sei Deutscher.

Die Erinnerungen an die Kriegsjahre haben tiefe Wunden zurückgelassen. Den Deutschen als Volk wird mißtraut und sie werden sogar von manchen ihrer Nachbarn gehaßt. Viele Deutsche konnten vor den Jahren 1989, 1990 - den Jahren als die Mauer fiel und das Land sich wieder vereinte - ihrer nationalen Identität keinerlei positive Aspekte abgewinnen. Deutsche Fahnen sieht man sehr selten (Es ist meine persönliche Meinung, die wie ich zugeben muß, noch nicht an der Schrift geprüft wurde, daß die Wertschätzung und/oder die Liebe zum eigenen Heimatland ein Teil der positiven Identität einer gesunden Persönlichkeit ist). Hitler entfachte diese Liebe zur Heimatnation bis zur Weißglut. Der verlorene Krieg und die in der Folgezeit bekanntwerdenden furchtbaren Greueltaten Hitlers führte die Nachkriegsgeneration in einen ungesunden Zynismus, wenn es um die Berechtigung oder den Wert des nationalen Stolzes bzw. des Patriotismus ging. Deutsche, die die Vereinigten Staaten besuchen, sind oft verwirrt, wie häufig sie amerikanischen Flaggen begegnen, vor allem, weil sie die Fahnen in fast jeder Gemeinde vorfinden. Gottes Wunsch ist es, und es muß auch unser Verlangen werden, daß wir seine Liebe und seine Vergebung mit diesen wertvollen Menschen teilen.

Deutsche brauchen und dürfen nicht wegen der Greueltaten einer vergangenen Generation darin fortfahren, ihr eigenes Land zu hassen. Jede Nation hat in ihrer Geschichte zahllose Flecken vorzuweisen. Dies schließt auch unsere Vereinigten Staaten mit ihrem schrecklichen Bürgerkrieg und ihren anekelnden Beschimpfungen verschiedener ethnischer Gruppen ein. Die meisten von uns und unseren Vorfahren hatten mit diesen schrecklichen Dingen nichts zu tun. Ich selbst wuchs inmitten des Yakima-Indianerreservats im Bundesstaat Washington auf und bin mir des sinnlosen Niedermetzelns und der zahllosen Mißhandlungen der Indianer bewußt. Es gibt in unserer eigenen amerikanischen Historie viele Dinge, auf die wir alles andere als stolz sein können. Deshalb haben wir nicht das Recht, Steine auf die Deutschen zu werfen; stattdessen sollten wir ihnen Gottes vergebende Liebe zeigen, die Christus auch uns erwiesen hat.

Am Ende dieser Veranstaltung in Ashland kam ein Mann - sein Nachname war Schwartzwalder - auf mich zu und wollte mit mir sprechen. Er sagte, er sei ein in der vierten Generation in Amerika lebender Deutscher (er selbst spricht kein Deutsch mehr). Er habe in meiner Botschaft die Beschreibung seines Vaters gehört, die so realistisch klang, als hätte ich ihn über zehn Jahre lang gekannt. Das war überwältigend. Ich war bis dahin immer der Meinung, die Barschheit, die nichtkonstruktive Kritik und der Mangel an Zuneigung sei eine Eigenschaft der jetzigen Generation. Er sagte, sein Vater sei fast genauso wie sein Großvater vor ihm aufgewachsen. Zum erstenmal wurde mir nun bewußt: Dies ist ein Problem, das sich über Generationen hinzieht. Diese Entdeckung wühlte mich sehr auf - aber gleichzeitig wuchs in mir eine große Hoffnung und eine Zielvorstellung für den weiteren Dienst in Deutschland.

Während der restlichen Sommerwochen waren wir weiterhin mit dem Thema „Loving the Unloved - and often Unlovely" in verschiedenen Gemeinden. Quer über die USA trafen wir immer wieder deutschstämmige Amerikaner, die uns - oft mit Tränen in den Augen - erzählten, sie hätten Deutschland wegen der menschlichen Kälte und Rauhheit verlassen und hätten deshalb absolut kein Verlangen, jemals wieder zurückzukehren. Bevor sie in die Vereinigten Staaten kamen, hätten sie niemals spürbare Liebe erfahren. Da wir in wenigen Wochen nach Deutschland zurück wollten, machte uns diese Erfahrung sehr traurig. Dennoch wuchs in uns immer mehr das Bewußtsein, daß Gott uns gebrau-

chen wollte, etwas Entscheidendes in diesem großartigen Land zu bewegen.

Ab Oktober 1985 waren wir wieder in Deutschland. Die Botschaft, die wir in den Wochen zuvor in vielen Gemeinden quer durch die Vereingten Staaten weitergegeben hatten, brachte ich auch in unsere Gemeinde in Stuttgart. Mit großer Anteilnahme und unter vielen Tränen zeigte ich den Lieben dort Möglichkeiten auf, wie sie Gottes Liebe anderen erweisen könnten (Manche von ihnen hatten zu dem Zeitpunkt bereits begonnen, dies zu praktizieren). Das war damals eine sehr tränenreiche Zeit im Leben unserer Gemeinde - eine Zeit, in der viele, viele Gefühle aufbrachen. Ich hatte diese Menschen von ganzem Herzen lieb und wollte diese tiefe Liebe mit ihnen teilen. Nach dem Gottesdienst bat mich ein junger Mann um einen Termin. Er sagte, er könne sich weder daran erinnern, jemals die Worte „Ich habe Dich lieb" von seinem Vater gehört zu haben, noch hat sein Vater ihm je seine Zuneigung sonst irgendwie gezeigt. Er konnte sich nur an eine einzige Gelegenheit erinnern, bei der sein Vater seine Mutter berührt hatte: Daß er seine Hand auf die ihre legte, da sie im Sarg lag. Als er mir diese Dinge erzählte, konnten wir nur noch bitterlich weinen.

Im Innersten erschüttert berichtete uns eine Frau aus der Gemeinde, sie sei in Ungarn in einer deutsch-stämmigen Gemeinde aufgewachsen; sie habe erst dann Liebe erfahren, als sie es wagte, außerhalb dieser deutschen Gemeinde Kontakt zu Ungarn zu haben. Sie begegnete vielen Ungarn, die ihr von Beginn an Liebe und Freundlichkeit erwiesen. Die positive Resonanz in Stuttgart in diesen Tagen und in den folgenden Wochen und Monaten war überwältigend und förderte den Wunsch, diese Botschaft weiter zu verbreiten.

Die nächste Gelegenheit ergab sich zum Jahreswechsel 1985/86 bei einer Freizeit bei „Wort des Lebens" am Starnberger See. Die Botschaft wurde unter viel Gebet in der mit 600 Besuchern größten Veranstaltung am Sonntagmorgen weitergegeben. Mit Liebe und Mitgefühl, beseelt von dem tiefen Wunsch, diesen lieben Menschen zu dienen, machten wir ihnen dieses schon so lange währende Problem in den deutschen Heimen bewußt und durften ihnen Gottes herrliche Lösung zeigen, die so viel Hoffnung und Freude bringen kann. Sie konnten die Liebe Christi erfahren und dann auch beginnen, sie an andere weiterzugeben.

Nach dem Gottesdienst kam ein hochgewachsener, würdevoller weißhaariger Herr auf mich zu; er wollte mir einige Beobachtungen zu der Botschaft mitteilen. Ich fürchtete, diesen Mann gekränkt zu haben, obwohl ich alles unternommen hatte, die Botschaft sehr, sehr liebevoll weiterzugeben. Er sei in einer preußischen Militärfamilie aufgewachsen und habe fünf Onkel, die Offiziere waren, während des 2. Weltkriegs verloren. Seit seiner frühesten Kindheit, so erinnerte er sich, sei ihm von seinen Eltern gesagt worden: „Männer weinen nicht", „Männer zeigen keine Gefühle", „Männer sind hart wie Krupp-Stahl". Mit Dankbarkeit und Freundlichkeit half er mir zu verstehen, daß das von mir beobachtete Problem so vielen Männern schon seit frühester Kindheit anerzogen wurde. Seine Ausführungen trugen sehr wesentlich zum Verständnis dieser Problematik bei, denn diesen Aspekt hätte ich sonst wahrscheinlich nie erfahren. Die Gesellschaft hat die Menschen dazu gebracht, das Falsche auf diesem Gebiet als richtig anzusehen und demgemäß auch zu sprechen und zu handeln.

In den dazwischenliegenden Monaten und Jahren war es ein unbeschreibliches Vorrecht, diese Botschaft in Dutzenden von Zusammenkünften in ganz Deutschland weitergeben zu dürfen. Spätere Besuche bei dem Missionswerk „Wort des Lebens" zeigten, daß Kopien der Kassette von jenem Sonntagmorgen im Januar 1986 immer noch an Mitarbeiter, die neu zum Wort-des-Lebens-Team stießen, weitergegeben wurden. Es war einfach überwältigend, wie diese Botschaft viele Herzen traf.

SARAJEVO

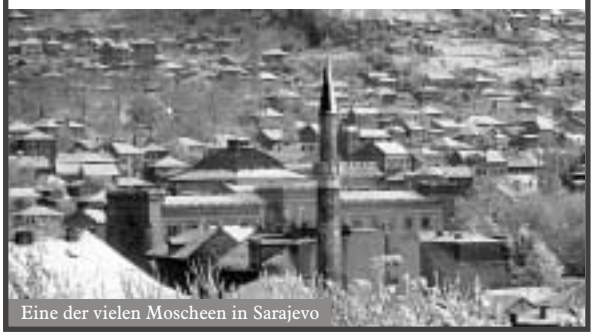
Bibelkreis Sarajevo

Liebe Leser,

Kennt Ihr Flüchtlinge, die in ihre bosnische Heimat zurückkehren, mit dem Evangelium in Berührung kamen und jetzt vielleicht im Raum Sarajevo einen Bibelkreis suchen? Dann gebt bitte folgende Information weiter:

Krscanska Zajednica, Mjedenica 1, 71000 Sarajevo

Kontaktadresse:
Uwe Müller · Kresimirova 6
HR-21000 Split · Tel. 00385/21/343878



Eine der vielen Moscheen in Sarajevo

Eine junge Frau aus unserer Stuttgarter Gemeinde - sie war Absolventin einer Bibelschule - berichtete, sie sei zu ihrem Vater zurückgegangen und habe ihm auf herzliche Art ihre Liebe zu ihm gezeigt. Bis zu jenem Moment hatte er sie nie umarmt oder ihr gesagt, daß er sie liebe. Sie sagte, ihr Verhältnis habe sich total verändert, seit sie, als Christ, die Initiative ergriffen und ihm ihre Liebe gezeigt habe. Welch großes Vorrecht, mitansehen zu können, wie Beziehungen heil werden, wenn junge Christen nun zu ihren Eltern gehen und ihnen Gottes Liebe vorleben.

Kann es sein, daß die gütige praktische Weitergabe der Liebe Christi der entscheidende Schlüssel zu den Herzen der Deutschen ist? Der Schlüssel, von dem Bill Yoder bereits 1963 sprach?

Von 1985 an begann ich lang-

sam zu lernen, wie ich den Männern in unserer Gemeinde Liebe erweisen konnte. Im Gespräch wollte ich ihnen meine Liebe beteuern. Das bedeutete praktisch: Ich wollte zuhören ohne zu verurteilen, wenn jemand Sünde bekannte oder mit Sünde kämpfte, die ihn tief beschämte. Und dann wollte ich sie hinführen zur wunderbaren Vergebung in Christus. Das bedeutet: Während ich ihm die Hand gebe, berühre ich seinen Arm oder ich klopfe ihm auf die Schulter; dabei bete ich um eine Gelegenheit, ihn herzlich zu umarmen. Immer wieder schuf Gott solche Möglichkeiten der praktischen Liebe. Harte Herzen wurden weich und oft füllten sich ihre Augen mit Tränen. Und tiefe Bande wuchsen zwischen uns.

Eines Sonntags suchte ich morgens, noch vor dem Gottesdienst, einen jungbekehrten jungen Mann auf, der ein sehr schwieriges Verhältnis zu seinem Vater hatte. Gott hatte mich dahin geführt, während dieser Woche sehr oft für ihn zu beten. Als er sich gesetzt hatte, kniete ich vor ihm auf dem Boden; ich sagte ihm, daß ich viel für ihn und seinen Vater gebetet habe und fragte ihn, wie die Dinge nun stehen. Ich sagte ihm, daß ich ihn liebe. Und auch beim Abschied legte ich bewußt meine Hand auf seine Schulter. Das Gespräch selbst dauerte weniger als zwei Minuten, vielleicht sogar weniger als eine. Ungefähr vier Monate später sagte er mir, daß das allerwichtigste Ereignis seines Lebens in diesem wertvollen Jahr der Tag war, als ich meine Hand auf seine Schulter legte und ihm sagte, daß ich ihn lieb habe!

Im Gespräch mit einem anderen jungen Mann sagte ich ihm, welch tiefe Liebe ich für ihn habe. Sein Vater hat ihm nur einmal gesagt, daß er ihn lieb habe; er sagte das im Ärger am Ende einer erhitzten Meinungsverschiedenheit. Ich ermutigte diesen jungen Mann sehr, seinem Vater all die Verletzungen zu vergeben und seine Liebe zu seinem Vater in Worten und Berührungen auszudrücken. Er tat beides - und ihr Verhältnis wurde ein ganz anderes. Diese Änderung wurde mir einige Monate nach diesem Gespräch noch mehr bewußt, als dieser Vater mich aus eigenem Antrieb zur Begrüßung herzlich umarmte!

EINE ZUSAMMENFASSUNG DER LEHRE CHRISTI

1. Das erste Gebot: Liebe Gott!

Unser Herr lehrte uns, ihn und andere Menschen zu lieben; damit erfüllen wir seine Erwartungen an uns. In den Klassen, in denen ich heute unterrichte, haben wir versucht, eine Definion davon zu geben, was es bedeutet, Gott zu lieben. Viele Menschen denken fälschlicherweise, das heiße nur, wohltuende Gefühle für Gott zu haben.

Hier ist der Versuch einer Definition der Liebe Gottes: „Vom Geist gestärkte, glühende, treue Hingabe an den Gott der Bibel. Sie mobilisiert mich, jegliche Form von Sünde aufzugeben, in vollständiger Hingabe an Christus zu leben, in freudigem Gehorsam seinem geoffenbarten Willen in jeder Beziehung zu gehorchen, überfließend in praktizierender Liebe als Dienst am Nächsten, die ihn dahin führt, in gleicher Weise Gott und den Nächsten zu lieben."

„An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.

MATTHÄUS 22,40

Diese versuchsweise Definition sucht die Balance zu halten zwischen verschiedenen biblischen Elementen: Hingabe an seine Person, Reinheit, Gehorsam gegenüber Seinem vollkommenen Wort, Dienst am anderen und Multiplikation der Multiplikatoren.

Diese Liebe zu Gott ist von größter Wichtigkeit. Die Bibel lehrt uns, daß wenigstens sechs „Eigenschaften" ohne die biblische Liebe wertlos sind: Im „Hohenlied der Liebe" (1Kor 13) lernen wir zuerst, daß Reden können (Wortgewandtheit) ohne die Liebe nur irritierender Lärm ist; zweitens: Große Einsicht und Weisheit sind ohne biblische Liebe nichts als Seifenblasen; drittens: Glaube, der Berge versetzt, ist wertlos ohne die biblische Liebe; viertens: Großzügigkeit, die einen Menschen motiviert, all seine Habe wegzugeben, ist - ohne biblische Liebe - eine leere Schale; fünftens: der Märtyrertod für jemanden ist verschwendet ohne biblische Liebe. Offb 2 fügt ein sechstes hinzu: Rechtgläubigkeit und und richtiges Leben ohne die biblische erste Liebe fallen unter Gottes Gericht.

Ist dies alles so wichtig, dann müssen wir leidenschaftlich wiederentdecken, was es heißt, diese Anweisung unseres Herrn auszuleben.

Die frühen Christen begriffen diese Liebe, die Christus ihnen vorgelebt hatte als „erwidernde Liebe". Die Quelle aller Liebe ist Gott, und die Liebe, die ihm ein Christ erweist, ist aus ihr hervorgegangen: „Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat" (1Jo 4,19). Unser Antrieb zum Dienen muß Christi Liebe sein: „...die Liebe Christi drängt uns..." (2Kor 5,14, wörtlich: die Liebe *des Christus*). Diese Liebe, von der Paulus hier spricht, ist nicht seine Liebe für Christus. Hier steht ein besitzanzeigender Genitiv, und das bedeutet, es ist die Rede von Christi Liebe für Paulus. Das in 2Kor 5,14 mit „drängen" übersetzte Wort kann auch mit „einsperren" übersetzt werden. In was für einem besseren Gefängnis kann sich ein Gläubiger befinden als in dem Wissen: Er oder sie ist völlig umgeben und gefangengehalten von der großen Liebe Christi? Die Reinheit und Intensität unserer rechten Motivation zum Dienen steht in direktem Verhältnis dazu, wie gut wir die Größe

und Reinheit der Liebe Christi für uns begreifen.

Im ersten Seminarjahr wurden die Studenten der Klasse gebeten, zu diesem Punkt so viele Facetten der Liebe Gottes für uns aufzuschreiben, wie sie konnten. Nachdem fünf oder sechs genannt worden waren, wurde es still im Raum. Es wurde gefragt, ob man sich noch weitere vorstellen könnte, aber es blieb still. Es schien zumindest so, als sei diese Gruppe von Studenten wenig unterrichtet bezüglich der Größe von Gottes Liebe. Wenn wir einen schwachen Begriff von seiner Liebe für uns haben, wird auch unsere Motivationen zum Dienen schwach sein. Da erhebt sich die größere Frage: Wie gut ist die Gemeinde über die Größe und Beschaffenheit der Liebe Gottes für uns unterrichtet? Christus lehrte, ein Mensch, dem viel vergeben sei, erwidere dies dadurch, daß er viel liebe: „Deswegen sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig“ (Lk 7, 47). Die Erkenntnis der persönlichen Sündhaftigkeit und das daraus resultierende Gefühl, gebrochen zu sein und Gottes große Vergebung zu benötigen, entsteht und wächst, wenn der Gläubige regelmäßig Gott in seiner heiligen Gegenwart begegnet. Unabhängig von dieser Begegnung mit Gott in seiner Heiligkeit kann es keine klare und vollständige Sündenerkenntnis geben, und es ist weiter nicht möglich, unabhängig von der persönlichen Sündenerkenntnis um Vergebung zu flehen. Man bedenke: In Jes 6,1-8 stand der Prophet Gott von Angesicht zu Angesicht gegenüber: „Da sprach ich: Wehe mir, denn ich bin verloren. Denn ein Mann mit unreinen Lippen bin ich, und mitten in einem Volk mit unreinen Lippen wohne ich. Denn meine Augen haben den König, den HERRN der Heerscharen, gesehen.“

2. Das zweite Gebot: Liebe deinen Nächsten!

In Mt 22,37-40 heißt es:

37 Er aber sprach zu ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand.
38 Dies ist das größte und erste Gebot.
39 Das zweite aber ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.
40 An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.

Auch dieses zweite Gebot, den Nächsten zu lieben, ist von größter Wichtigkeit. In der Tat macht es eine Vielzahl von Schriftstellen überaus deutlich: Wenn ein Gläubiger behauptet, Gott zu lieben, versagt aber darin, seinem Nächsten gegenüber Liebe zum Ausdruck zu bringen, dann ist die Liebe, die er für Gott zu haben behauptet, leer (1Jo 3,16-18). Alles, was Gläubige tun, um gemäß diesem großen Gebot den Unerretteten zu dienen und um die Gläubigen im weltweiten Leib des Christus, der Gemeinde, zu erbauen, hat seinen Ursprung in Gott und ist praktischer Ausdruck dieses zweiten Liebesgebots. Diese biblische Liebe *muß* zum Ausdruck kommen! Viele Menschen behaupten, in ihren Herzen Liebe für andere zu hegen, aber es ist auch wahr, daß die vorgesehenen Empfänger die Botschaft nicht erhalten, die der Absender auszuschicken meint. Jeder Student der Kommunikationswissenschaften weiß, daß das, was übermittelt wurde, nicht das ist, was der Absender zu übermitteln beabsichtigte, sondern das, was der Empfänger verstanden hat. Liebe muß übermittelt werden, oder der Empfänger wird nie etwas davon erfahren.

Während der Jahre unseres Dienstes in Deutschland wurde offenbar, daß viele Gläubige nicht wußten, wie sie ihre Nächstenliebe zum Ausdruck bringen sollten. Eine Vielzahl von christlichen Mitarbeitern, die aufrichtig Menschen zum Herrn führen wollten, waren innerlich so gebunden, daß die mangelnde Freiheit, Christi Liebe zum Ausdruck zu bringen, die Wirksamkeit ihrer Arbeit stark behinderte. Ermutigt, sich liebenswürdig nach anderen auszustrecken, würden solche Menschen erwidern:

> „Nun, ich könnte niemals einfach hinaufgehen und mit ihm reden!“ - „Ich könnte niemals einfach hinübergehen, an ihre Tür klopfen und fragen, ob ich etwas Zeit mit ihr verbringen kann. Ich fände es absonderlich, so etwas zu tun.“ - „Ich könnte diesen neuen Nachbarn niemals einen Teller Kekse als Willkommensgeschenk bringen. Sie würden denken, ich wollte sie vergiften oder so etwas!“ - „Ich umarme niemand! Ich habe niemals das Bedürfnis empfunden, jemanden zu umarmen, und ich werde jetzt nicht damit anfangen. So bin ich eben.“ - „Es ist mir immer schwer gefallen, anderen zu vergeben. Meine Familie hat es nie getan. In unserer Familie ist das eben so.“

Jeder von uns hat wahrscheinlich diese und weitere Rechtfertigungen dafür gehört, mit denen Menschen sich weigern, Liebe zu zeigen. Vermutlich haben wir sie selbst schon gebraucht. Aber wenn Christus etwas schenken konnte, wenn er mit Fremden reden konnte, wenn er einen verletzten Menschen berühren konnte, wenn er uns vergeben konnte, wenn er mit Worten ermutigen konnte - dann können das alles auch seine Jünger. Er lebt in jedem seiner Jünger, und jede Art der Liebe, die er an den Tag legte, kann er anderen durch sie erweisen, wenn sie nur willig sind, es ihn durch sie tun zu lassen.

Der Ehe- und Familienberater Dr. Gary Chapman brachte einst eine Botschaft unter dem Titel „Sprachen der Liebe“, die sich großer Verbreitung als Cassette erfreute. Später veröffentlichte er diesen Vortrag in einem Buch mit dem gleichen Titel. Er erörterte fünf „Kanäle“ der Liebe, die der Herr gebrauchte, um seinen Jüngern Liebe und Annahme zu übermitteln, und wandte sie dann wirkungsvoll auf Ehe und Familie an. Seine Anweisung aus der Schrift wurde der Kern dessen, was ich darüber glaube und lehre, wie Christus Liebe zum Ausdruck brachte, und was er von seinen Jüngern erwartet: Daß sie anderen praktisch Liebe entgegenbringen. Diese „Sprachen der Liebe“ finden jedenfalls noch viel breitere Anwen-

dung als nur in der Ehe. Ich selbst habe diese Lehre auf die Vor-Evangelisation und auf das Erreichen widerstrebender oder fernstehender Menschen angewandt. Diese fünf Kanäle werden im folgenden nicht notwendigerweise in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit aufgeführt, dafür aber so, daß man sie leicht behalten kann.

Worte (Ermutigung, Zustimmung) - 5Mo 7,7-8; Joh 13,34-35: Unser Herr bejahte seine Jünger fortwährend in ihrer Beziehung zu ihm und in seiner Liebe für sie. Er sprach Worte zu ihnen, die ihnen klar übermittelten, daß er seine Jünger liebte und daß sie zu ihm gehörten. Er sprach mit fernstehenden Menschen (z.B. der Frau am Jakobsbrunnen) in einer Weise, daß sie wußten, er betrachtete sie mit Würde und Achtung. Er zeigte ihnen: Sie waren es wert, daß man mit ihnen sprach.

Taten (Dienen) - Röm 5,8: Christus brachte seine Dienerschaft in praktischen Handlungen zum Aus-druck. Er wusch seinen Jüngern die Füße, er speiste die Hungernden, er diente den Bedürfnissen vieler Kranker und Lahmer in Palästina. Dies waren natürlich Beweise dafür, daß er der Messias ist, aber ebenso praktischer Ausdruck der Liebe, mit der er allen diente.

Berührung (Zärtlichkeit) - Mt 19,13-15; Mk 10,16: Kinder wurden zu unserem Herrn gebracht, und er nahm sie auf seinen Schoß und berührte sie. Er berührte Aussätzige, deren Leib niemand sonst sich genähert geschweige denn ihn berührt hätte. Eine vergleichbare Gruppe von Menschen in unserer heutigen Gesellschaft sind zum Beispiel jene Menschen, die HIV-positiv sind oder ausgeprägt AIDS haben. Jesus brachte seine Liebe durch Berührungen zum Ausdruck.

ROGER PEUGH

IST DOZENT AM GRACE THEOLOGICAL SEMINARY WINONA LAKE, INDIANA, USA

Zeit (Aufmerksamkeit, Zuhören) - Mk 3,14: Jesus erwählte seine Jünger, damit sie bei ihm seien, und er Zeit mit ihnen verbringen könnte. Wiederholt sehen wir in den Evangelien, wie unser Herr diesen erwählten und anderen Jüngern besondere Aufmerksamkeit schenkt, sowohl Männern wie auch Frauen - sowohl um sie zu unterweisen als auch um ihre Ansichten, Gesinnungen und Verunsicherungen anzuhören.

Geschenke machen - Joh 3,16: So sehr liebte Gott die Welt, daß er seinen einzig geborenen Sohn gab. Diese Worte sind jedem, der auch nur geringe Kenntnis der Bibel hat, so bekannt, daß man leicht die Kraft und die Wichtigkeit dieser Feststellung vergißt. Gottes größtes Geschenk an die Menschheit war sein Sohn. Wer ihm nacheifert hat die Freiheit, Liebe durch Geschenke auszudrücken.

Zusätzlich zu diesen fünf Kanälen oder Mitteln, Liebe auszudrücken, sind mir nun noch einige weitere eingefallen, die dieser Liste hinzugefügt werden könnten:

Vergebung - Eph 4,32: „Seid aber zueinander gütig, mitleidig, und vergebt einander, so wie Gott in Christus euch vergeben hat." Schwerlich verbindet etwas die Herzen zweier Menschen fester miteinander, als wenn Vergebung für eine tiefe Wunde gewährt und empfangen wurde.

Zucht - Hebr 12,5-11: Christus, unser Herr, redete auch zurechtbringend mit seinen Jüngern und erwartete, daß die Gemeinde Liebe auch durch Zucht zum Ausdruck bringt. Die Textstelle aus dem Hebräerbrief macht deutlich: Ein Sohn, der keine Zucht empfängt, kann nicht sicher sein, daß er einen Vater hat, der ihn liebt. Das ist eine schmerzhafte Form, Liebe auszudrücken, die aber bei verschiedenen Gelegenheiten notwendig ist. Zucht als eine Art, Liebe zum Ausdruck zu bringen, sollte aber nur gebraucht werden, wenn sie wirklich notwendig ist. Ganz selbstverständlich gebrauchte der Apostel Paulus mahnende Worte (Apg 20,31) zur Korrektur, und gemäß diesem Absatz sprach er diese Worte unter Tränen. Als er ihnen ins Angesicht schaute und sie zurechtwies, strömten Tränen über seine Wangen: Sie wußten, er liebte sie und sorgte sich um sie.

Der Ausdruck von Liebe bewegt sich in einer Spanne von Zärtlichkeit bis Härte. Paulus brachte diese Härte gewöhnlich mit Tränen zum Ausdruck und betrachtete diese Ausdrucksform als ein Modell für die Ältesten von Ephesus (und für uns heute), dem zu folgen sei (Apg 20,17-38). Eltern, die ihre Kinder züchtigen, bringen ihnen gegenüber gemäß Hebr 12,5-11 und vielen anderen Textstellen ihre Liebe zum Ausdruck.

ZUSAMMENFASSUNG UND ANWENDUNG

Die Gemeinde Jesu Christi und das Ende dieses Zwanzigsten Jahrhunderts benötigen ein verzweifeltes Ringen um die Wiederentdeckung der großen Liebesgebote, die unser Herr gegeben hat und eine neue Sicht ihrer Größe und Lebensnotwendigkeit. Je klarer und tiefer unser Verständnis der Liebe Christi für uns ist, umso reiner und intensiver wird unsere Gegenliebe für ihn sein. Je reiner unsere „erste Liebe" ihm die seine erwidert, umso größer wird die verfügbare Liebe sein, die aus unserem Leben anderen zufließen kann. Je tiefer unsere sichtbar zum Ausdruck gebrachte Liebe für die Menschen ist, umso größer sind unsere Glaubwürdigkeit und Wirksamkeit im Dienst. Die Menschen beachten nicht, was wir wissen, bevor sie wissen, wie sehr wir sie beachten.

Wieviele Bibelschulabsolventen und Seminarstudenten haben alle

Examina bestanden und können richtig alle möglichen Bibelworte und -abschnitte dahersagen, haben dabei aber große Probleme, Güte zu zeigen! Sie haben Ansprachen gehalten, gebettelt, genäht, gekeift, gereizt und die Zuhörer verurteilt, bis sie aufbegehrten oder ihre Herzen brachen. Gemeinden haben sich unnötig gespalten und Unerrettete sind verhärtet und von Gott und von seiner guten Botschaft der Vergebung fortgetrieben worden - von Menschen, die es ablehnten, christliche Güte und Liebe zu zeigen. Wir haben so wenig Zeit, daß wir sicherstellen müssen, all unsere Energien dafür einzusetzen, daß wir wirksame christliche Liebende werden!

Erlaubt mir einige praktische Schlußfolgerungen für uns als dem Herrn dienende Christen.

1. *Die Gebote der Liebe unterrichten:* Wir müssen allen, die es hören wollen, klare biblische Anweisungen betreffs der zentralen Stellung des Liebesgebotes geben. Paulus suchte in 1Kor 9,19-23 sensibel auf den kulturellen Hintergrund seiner Zuhörer einzugehen, weil er sie liebte und sie für Christus gewinnen wollte. Das schließt die Erkenntnis ein, daß es in verschiedenen Kulturen verschiedene Altersgruppen gibt und daß wir lernen *müssen*, entlang dieser Erkenntnislinien zu dienen. Kulturelle Anpassung und Vergleichbarkeit des Lebensstils sind nicht nur „Methodenlehren" zur Aufrichtung eines gewissen Bildes. Vielmehr müssen sie Ausdruck wahrer Liebe für und Anerkennung des kulturellen Hintergrundes der Empfänger unserer Botschaft sein. Das Lernen einer Sprache bis zur größtmöglichen Perferktion ist keine Technik, sondern Ausdruck einer ursprünglichen Liebe für die Menschen.

2. *Christi Liebe vorleben:* Wir müssen diese Gebote der Liebe in allem zeigen, was wir tun, durch den fortwährenden Erweis der Güte und ehrbare Unmittelbarkeit gegenüber jedem unserer Zuhörer. Wenn sie unsere Gegenwart verlassen, dann müssen sie sagen können: Dieser Mensch hat sich um uns gekümmert, und das hat er uns auch ununterbrochen gezeigt.

3. *Ein bewußter Lehrer sein:* Die Menschen in unseren Gemeinden müssen gelehrt werden, Gottes Liebe auf eine Vielzahl von Arten zum Ausdruck zu bringen. Wenn wir erkennen, daß ein Mensch (den wir hier „Peter" nennen wollen) wegen ungelöster Probleme nicht frei Liebe für seine Eltern zeigen kann, dann sollte Peter nicht bei Gemeindediensten eingesetzt werden, ehe dieses Problem gelöst ist. Es braucht nämlich nur einer sich zu verhalten wie Peters Vater, und Peters innerer Kampf findet ein erneutes Ziel. Peter muß lernen, zurückzutreten und ursprüngliche Beziehungen der Liebe und Güte mit seinen Eltern aufzunehmen, damit die Barrieren gegen den Ausdruck sorgender Liebe niedergerissen werden können, die in seinem Herzen entstanden sind.

Die Menschen beachten nicht, was wir wissen, bevor sie wissen, wie sehr wir sie beachten.

Viele Menschen weichen der Verantwortung für persönliches Wachstum aus, indem sie sagen: „So bin ich eben" während sie fortfahren, ein unbiblisches Verhalten an den Tag zu legen oder lieblos über andere zu reden. Keine noch so hervorragende musikalische Gabe, keine noch so überragenden Sprachkenntnisse, keine noch so glänzende rhetorische Gewandtheit - und auch nicht die Kombination von allen dreien - kann als Rechtfertigung dafür dienen, daß so jemandem gestattet wird, geistlich zu führen, ohne mit der Notwendigkeit konfrontiert zu sein, Christus ähnlicher zu werden. Wenn nicht Christus „der Weg" war, dann ist „der Weg" sündig und falsch und nicht einfach nur eine persönliche Eigenart. Bei allem schuldigen Respekt vor dem Wert persönlicher Prüfungen und den hilfreichen Dingen, die ich selbst aus ihnen gewonnen habe: Jedes Verhalten, das hinter der wunderbaren Ausgeglichenheit Christi zurückbleibt, muß von einem Lehrer angesprochen werden, damit Menschen wachsen.

Ein Mensch, der für sich die Unfähigkeit in Anspruch nimmt, einem anderen Menschen gegenüber Liebe zu zeigen, muß es lernen. Ein Mensch, der nicht in liebenden Worten sprechen kann, muß mit Gottes Hilfe und mit der Hilfe eines geistlichen Lehrers lernen, sich auf liebevolle Art auszudrücken. Ich hatte kein Wachstum beim Erlernen der deutschen Sprache und in dem Wunsch, den Deutschen zu dienen, bis ich gerne diese wunderbare Sprache lernte. Wir müssen lernen, die Sprachen der Liebe zu lernen, die unser Herr sprach. Wir dürfen es uns nicht erlauben, unsere Verantwortung zurückzuweisen, indem wir sagen: „So bin ich eben". Es gibt keine wie auch immer geartete Rechtfertigung dafür, weniger als völlige Zustimmung zu tolerieren: Wir müssen einfach lernen, Liebe so zu zeigen, wie Christus es tat. Er sagte, unsere Hauptaufgabe sei während unseres Aufenthalts auf diesem Planeten daß wir lernen, ihn zu lieben, und andere Menschen zu lieben!

Ich möchte meiner Frau Nancy höchste Anerkennung zollen für ihre treue Liebe in nahezu 32 Jahren des Zusammenlebens und -dienens. Sie teilt diese Entdeckungen vollständig mit mir. Gott gestattet uns eine erregende eheliche Liebe, wie sie keiner von uns zu Beginn unserer Ehe für möglich gehalten hätte.

Möge Gottes reicher Segen auf allen ruhen, die wie wir mit Leidenschaft und Selbstaufgabe die Bedeutung und Anwendung der Gebote unseres Herrn zu entdecken und in Leben und Dienst zu verwirklichen suchen. Gott allein sei alle Herrlichkeit durch den Namen unseres Herrn Jesus Christus!

Gemeindegründung in Dresden-Leuben

Ingolf Pirling, Dresden

Schon lange war es den Ältesten der Brüdergemeinde an der Dresdner Bergmannstraße 19 ein Anliegen, daß in Dresden eine neue Gemeinde entsteht. Nach Gebeten und Gesprächen waren es schließlich acht Geschwister, die sich dieses Anliegen zu eigen machten.

Zur Vorbereitung auf unsere Aufgabe trafen wir uns wöchentlich zu Gebet und Bibelstudium und erlebten voller Freude, wie uns bekannte Lehraussagen zur neutestamentlichen Gemeinde nun ganz lebendig und praktisch wurden. Besonders wichtig wurde uns Apg 2,42: So wollten wir es mit der Hilfe unseres Herrn auch machen - als Seine Gemeinde zusammenkommen und bleiben in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet - und hinausgehen zur Evangelisation. Immer wieder war dies der Ansatz bei all unseren Überlegungen zur Gestaltung des Gemeindelebens am Sonntag, in der Woche und an den Höhepunkten des Jahres.

Am 2. Mai 1993 wurden wir dann mit unseren Kindern von der Gemeinde Bergmannstraße in ein Stadtgebiet mit etwa 8000 Menschen und bisher wenig missionarischem Zeugnis ausgesandt. Den Startpunkt setzte eine Zeltevangelisation in diesem Gebiet auf einem Sportplatz Anfang Mai. Gleich im Anschluß an diese Evangelisation fand unser erster Gottesdienst mit Kinderstunde in den angemieteten Räumen eines ehemaligen Kindergartens statt. Und so sah unsere Woche aus: Sonntäglicher Gottesdienst mit Wortverkündigung (oft durch mehrere Brüder), Singen, zeugnishaftes Anteilgeben und -nehmen, Fürbitte und Gebet, später wöchentliches Brotbrechen und nach dem Gottesdienst bis heute immer ein kleiner Imbiß mit der Möglichkeit zum Gespräch über kleine und große Dinge. In der Woche gab es einen offenen missionarischen Bibelgesprächskreis. Später wurde mit einigen neu dazugekommenen Geschwistern der Schulungskurs „Training im Christentum" von Jean Gibson durchgearbeitet. Beides fand des abends in behaglicher Wohnungsatmosphäre statt. Ein besonderes Anliegen war es uns, einmal im Jahr ein gemeinsames Wochenende mit Freunden und Gästen zu verbringen. Diese gemeinsamen Freizeiten wurden zu einer guten Tradition und wir erlebten immer wieder Segen und Zurüstung, oft auch Ermutigung und Hilfen in Gesprächen einmal außerhalb des wöchentlichen Rhythmus. Wir erlebten, wie der Herr dazutut.

„Der Weg im Licht"

Im Februar 1994 ließen sich drei Geschwister taufen. Schon vorher, zum Studienbeginn 1993, war eine kurz zuvor in Chemnitz getaufte blinde Schwester zu uns gekommen, und es war uns Freude und Ermutigung, hier wie da Glau-

bensschritte mitzuerleben.

Ursprünglich sollte der ehemalige Kindergarten in ein Gemeinde- und Wohnhaus umgebaut werden, was aber wegen des allzu hohen erforderlichen Aufwands nicht möglich war. So zogen wir kurz vor Ostern 1994 um und sind seitdem in rund 110 Quadratmeter Gewerbefläche mit separatem Eingang eingemietet. Im Lauf der Zeit entstanden dort neben Gemeinde- und Kinderstundenraum eigenständige sanitäre Einrichtungen, eine Küche und ein schöner Flur mit Büchertisch und Spielecke für die Kleinen.

Auch schon gute Tradition sind jährliche gemeinsame Freizeiten über den Jahreswechsel mit den Neulandgemeinden aus Jena, Gera und Chemnitz. Sie bieten Gelegenheit zu intensivem Austausch und zur doch dringend benötigten Zurüstung der Mitarbeiter. Ostern 1994 war das erste Zusammentreffen dieser Art; ein Bruder aus Salzburg zeigte uns anhand der Apostelgeschichte, wie unser Herr Seine Gemeinde trotz innerer und äußerer Widerstände und Schwierigkeiten baute.

Wir erlebten auch Krisen und Probleme, Überlastungen und Krankheiten; Gott aber hat dies alles benutzt, um Gutes daraus zu machen. Wir brauchten immer neu den Blick dafür, worauf es unserem Herrn in Seiner Gemeinde ankommt und wo wir stehen - daß wir aus Seinem Wort das Wesentliche erkennen und persönlich und in der Gemeinde auch den Mut haben, es zu tun. Darum haben wir gebetet, gefastet und gerungen, und wir erlebten, wie der Herr gnädig handelt und unseren Mangel ausfüllt. Zwei Schwestern aus der Bergmannstraße kamen verbindlich zu uns, eine aus dem Kölner Raum zuziehende Familie kam bewußt in unsere kleine Gemeinde, um zu helfen und später wurden noch zwei Familien und ein Bruder der Muttergemeinde zu uns gesandt. Ein Bruder aus Stuttgart, der in Dresden eine Arbeitsstelle antrat, kam zu uns sowie eine weitere Familie aus der Muttergemeinde, die in unsere Gegend zog. Alle brachten sich mit ihren Gaben ein, und so wurden Lücken gefüllt und es gab eine spürbare Entlastung.

Besonders wichtig wurde uns gerade das, was unter dem Zeitmangel und den Belastungen am meisten gelitten hatte: Zeit haben für herzliche Gemeinschaft, Besuche und Gespräche - nicht bloß, um zu planen und zu organisieren. Wir entschieden uns dafür, einmal im Monat einen Gemeinschaftssonntag zu haben, an dem wir gemeinsam zu Mittag essen und bis in den späten Nachmittag hinein zusammenbleiben, um Beziehungen zu knüpfen und zu vertiefen.

Viel Ermutigendes erlebten wir im letzten Drittel des Jahres 1995. Mit dem Logo und unter dem Motto „Christen in Ihrer Nähe" haben wir uns unserer Nachbarschaft vorgestellt. Mit Einladungs-Verteilaktionen sowie Annoncen in zwei großen Dresdener Tageszeitungen machten wir im Oktober auf unsere vier „Herbstabende in der Fabrik" aufmerksam. Auch ein gemütliches Advents-Kaffeetrinken diente dazu, einen intensiveren Kontakt zur Gemeinde-Nachbar-schaft aufzubauen. Wir sind dankbar für alle, die diesen Einladungen gefolgt sind. Daß dabei nicht nur geistliches Wachstum beim Einzelnen geschah, sondern auch die Gemeinde wuchs, erfüllt uns mit Dankbarkeit und läßt uns über die Wege Gottes staunen.

Ein junges Ehepaar hält sich seitdem treu zur Gemeinde, einige sind in anderen Gemeinden heimisch geworden. Im Anschluß konnte ein zwischenzeitlich eingeschlafener missionarischer Bibellesekreis fortgeführt werden und uns

Ingolf Pirling
Pirnaer Landstraße 6
D-01237 Dresden
Tel.: (03 51) 2 52 30 40

freut besonders, wie der eine oder die andere einen Bekannten, eine Freundin mitbrachten, die dann dabeiblieben, um im Johannes-Evangelium über Gottes Wort nachzudenken. Treu weitergeführt wurde auch ein monatlicher evangelistischer Hauskreis. Auch eine monatliche Büchertischarbeit vor einem Kaufhaus in der Nähe konnte aufgenommen werden und es gab da schon viele gute Gespräche und Kontakte. Seit Anfang 1996 sind wir auch persönlich „in der Nähe", da eine Familie in das Vorderhaus des Gewerbegeländes umzog. Eine ganz neue Erfahrung für uns war eine Woche gemeinsamer Urlaub. Mit Zelten und Kanus bewaffnet, verbrachte ein großer Teil der Gemeinde lebhafte aber natürlich auch besinnliche Stunden an und auf einem See in Mecklenburg.

Zeltevangelisations-Gottesdienst im Mai 1993 / Bibelgesprächskreis

Straßeneinsatz mit Anspiel

An dieser Stelle muß unbedingt auf eines unserer großen Potentiale hingewiesen werden: Unsere jetzt neunzehn Kinder von ein bis zwölf Jahren; bis zum Sommer kommen noch vier weitere dazu. Mit viel Vorbereitungsfleiß und Ausdauer werden jeden Sonntag für die entsprechenden Altersgruppen zwei Kinderstunden gehalten. Wir beten um weitere Kindermitarbeiter.

Fortführen konnten wir auch verschiedene evangelistische Einsätze und offene Abende. Allerdings merkten wir auch, daß die Schwellenangst, in „fromme" Veranstaltungen zu kommen, für viele Menschen ziemlich hoch ist, so daß sich meistens nur wenige auf den Weg zu uns machten. Um dieser Schwellenangst ein wenig zu begegnen, boten wir Anfang März 1997 eine Bibelausstellung des Missionshauses Bibelschule Wiedenest in unseren Gemeinderäumen an. Unsere eigene Schwellenangst vor diesem Unternehmen wurde uns durch die liebevolle Hilfe und tatkräftige Unterstützung von zwei Schwestern aus Hannover sowie einem Bruder aus Hoyerswerda genommen. Durch dieses Evangelisieren mit der Bibelausstellung konnten wir Informationen zum Werdegang dieses einzigartigen Buches der Bücher bis hin zu den uns heute vorliegenden Übersetzungen anbieten und dabei auch Freiraum geben, dem Anspruch der Bibel zu begegnen. Nach zaghaftem Beginn kamen auf unsere Einladungen an Schulen und Kirchen, per Handzettel, Presse und Fernsehen über 500 Menschen. Schulklassen gaben sich die Klinke in die Hand; mißtrauische Lehrer wurden zunehmend aufgeschlossen. Bei etlichen persönlichen Führungen und an zwei offenen Abenden ergaben sich viele gute Gespräche - wir kamen ins Staunen über unseren Gott.

Nach wie vor liegen uns die Verbreitung des Evangeliums persönlich und durch die Gemeinde sowie die Heiligung und Auferbauung der Gläubigen zu Jüngern besonders am Herzen. Als Gemeinde treffen wir uns heute außer zum Sonntagsgottesdienst im wöchentlichen Wechsel zu Bibelstudium und Gebet. Festhalten wollen wir am Gemeindegesprächs-Vormittag zum Miteinander-Reden über Plus und Minus und zum vertieften Arbeiten und Lehren über ein aktuelles Gemeindethema viermal im Jahr. Daraus sind bisher immer wieder neue und wichtige Impulse für unsere Gemeindearbeit und unser Miteinander entstanden. Wir wollen durch das Angebot eines weiteren Trainingskurses von Jean Gibson geistlich wachsen und wollen Zweierschaften sowie das Prinzip des praktischen Anlernens in allen Diensten fördern.

Im vierzehntägigen Rhythmus kommen alle verantwortlichen Brüder zusammen, um mit Weisheit allein von Gott die Gemeinde nach seinem Willen zu leiten. Nach vielem Beten und Bibelstudium wollen wir in den nächsten Monaten mit Hilfe der Muttergemeinde Älteste nach den biblischen Grundsätzen erkennen und einsetzen. Dann soll unsere Gemeinde mit vielen Herzens-Mitarbeitern gut strukturiert sein. Später sollen über Hauskreise neue Gemeinden entstehen, damit sich Gottes Ehre weiter ausbreiten kann. Ihm, unserem Gott, sei die Ehre, der das Wachstum gibt!

Einladung zu einem evangelistischen Vortrag

Calvinismus

TEIL 2

VI. DER GNÄDIGE RUF GOTTES

Wir glauben, daß jede Person zu Gott umkehren kann - sofern sie das möchte. Weiterhin glauben wir, daß sich Gott das auch von jedem Menschen wünscht. Aber jeder Mensch kann auch den Wunsch Gottes ablehnen, ihn zu retten. Wir glauben nicht, daß irgend jemand von Gott zur Annahme der Errettung „programmiert" ist, so daß er sie nicht ablehnen kann und wird. Wie könnte so ein Konzept auch Gott ehren oder wie kann dann noch gesagt werden, daß es etwas enthält, das den Menschen zu Christus hinzieht?

Die Einladung „Jeder, der kommen will, der komme" bzw. „Kommt her zu mir" an eine verlorene Welt schließt die *befähigende Gnade* ein, die jene rettet, die sich danach ausstrecken. Gott ist nicht nur Gott für einen Teil der Menschen; er erweist Gutes, sowohl den Guten als auch den Bösen, den Gerechten wie den Ungerechen (Mt 5,45). Er erweitert diese Gnade durch das überführende Wirken des Heiligen Geistes - obwohl die meisten Menschen darauf nicht antworten (Joh 16,8f). Welchen Zweck erfüllt dieses Überführen, wenn es keine Antwort bewirken kann? *Gott (be-)ruft mehr Menschen als ihm antworten.* Sie werden dadurch zu den Erwählten (Mt 22,14). Jesus sagte: „Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder" (Mt 9,13). Die meisten der Sünder in Jerusalem, an die Jesus diese Worte richtete, antworteten seinem Ruf *nicht*, obwohl er das ausdrücklich wollte. Das [großzügige Rufen; Anm. d. Übersetzers] wird Gnade genannt. „Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend allen Menschen" (Tit 2,11).

Gott gibt dem Sünder den „geistlichen Anstoß". Sonst könnte niemand gerettet werden. Aber die Einladung gilt *allen* Sündern, nicht nur einigen wenigen. Gott errettet aufgrund *seiner Gnade*, nicht wegen einer vom Menschen erbrachten Leistung; denn sonst würde niemand errettet werden. Gottes Wort, sein Geist und Gottes Mitteilen seiner wiederherstellenden Macht sind unentbehrlich für die Errettung. Sonst würde niemand gerettet werden. All dies geschieht nach Gottes souveränem Willen; er führt alle Dinge nach seinem Willen aus, einschließlich der Vorgehensweise, die er wählt. Es besteht keine Notwendigkeit, die Gnade Gottes oder seine Souveränität, an die wir glauben, durch Ausschluß aller menschlichen Antwortmöglichkeiten (oder gar der Fähigkeit, antworten zu *können*), zu vergrößern. Viele Schriftstellen zeigen Gott, wie er die verlorenen Sünder ermahnt, den „Herrn zu suchen, solange er sich finden läßt". Gleichzeitig teilt er ihnen mit, welche Konsequenzen ihr Nicht-Antworten nach sich zieht. Er geht oft den Sündern nach, denn er ist gnädig.

Calvinisten glauben, Gott beabsichtige, nur eine bestimmte Anzahl von Menschen zu retten, eben jene, die er unfehlbar zu dem von ihm verordneten Zweck erwählt hat. Der Mensch befindet sich auf einem von Gott vorherbestimmten Weg, er gleicht im wesentlichen einem Roboter bzw. einem programmierten menschlichen Computer. Das wird als „Souveräne Gnade" bezeichnet. Widerspricht man diesen extremen Konzepten, so wird einem gesagt, man glaube nicht an die Gnade, an die *freie Gnade* oder an die *souveräne Gnade* Gottes. In diesem System der Errettung ist es den Wenigen verwehrt, sich zu weigern und den Vielen ist es nicht möglich, hineinzugelangen. Diese Lehre hat manchen dazu veranlaßt, den Anspruch des Christentums abzulehnen. Betrachten wir folgendes:

1. Gottes Ruf

Es ist sicher wahr, daß Gott Sünder zu Christus ruft; durch den Heiligen Geist zieht er sie zu sich, gestaltet sie um und gibt ihnen ihre ewige Bestimmung „in Christus". Calvinisten jedoch glauben, Gott gibt nur den wenigen einen „inneren Ruf". Nur die, denen Gott durch den Heiligen Geist diesen „inneren Ruf" erteilt, können gerettet werden. In Joh 6,37 heißt es: „Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen." Das impliziert bei den Calvinisten, daß andere Menschen nicht einmal die Möglichkeit haben, zu Christus zu kommen. „Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn zieht" (Joh 6,44). Calvinisten schließen daraus, daß dieses Ziehen Gottes selektiv den Wenigen gilt - obwohl Jesus in Joh 12,32 sagt, er „werde alle [Menschen] zu mir ziehen", was eine Einladung anzeigt, die allen gilt. „Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen" (Joh 6,37). Das impliziert bei Calvinisten einen unwiderstehbaren Ruf, dem sich die Erwählten nicht verweigern können. „Jeder, der von dem Vater gehört und gelernt hat, kommt zu mir" (Joh 6,45). Das bedeutet ihrer Meinung nach, daß die anderen nie die Gelegenheit zu hören bzw. zu lernen hatten. Obwohl jede dieser Schriftstellen in

Die Ältesten der Fairhaven Bible Chapel, San Leandro, USA

übersetzt von Joachim Deubler

Bezug auf jene, die zum Herrn kommen, wahr ist, so findet sich dennoch keine klare Lehre bezüglich der Unfähigkeit oder mangelnden Berechtigung seitens derjenigen, die sich nicht retten lassen.

2. Rettende Gnade

Calvinisten teilen uns mit, es gebe zwei Arten der Gnade: *allgemeine Gnade* und *wirksame Gnade*. Die allgemeine Gnade stellt die unverdiente Gunst Gottes dar; diese gilt allen Menschen in seiner allgemeinen Fürsorge, sie bringt aber *nicht* die Errettung. Wirksame Gnade wiederum ist die Gnade, die den Menschen dazu bringt, an den Herrn Jesus zu glauben und in ihm die Errettung anzunehmen. Die Bibel selbst zeigt, daß Gnade Gnade ist, sie ist Gottes unverdiente Gunst; es gibt keine Unterscheidung, wie sie von Calvinisten vertreten wird. Es gibt keinen Beweis in der Schrift, daß Gott eine bestimmte Gnade allen Menschen gibt, während eine andere (Art von) Gnade sich auf wenige Erwählte bezieht.

Calvinisten meinen, die Menschen sollten für die allgemeine Gnade dankbar sein und keine weiteren Fragen danach stellen, warum ihnen keine Gelegenheit gegeben wird, die rettende Gnade zu ergreifen. Charles Ryrie schreibt in seinem Werk über den Heiligen Geist auf S. 62: „Wann immer wirksame Gnade nicht erfahren wird, wird allgemeine Gnade empfangen. Während diese nicht zur Wiederherstellung [des Sünders; Anm. d. Übersetzers] ausreichend ist, genügt sie doch, Gott zu offenbaren und [den Sünder; Anm. d. Übers.] zu verurteilen, wenn sie nicht angenommen wird.“ Das bedeutet aber: Gott genügt es, allen Menschen gerade so viel Gnade zukommen zu lassen, daß er sie verurteilen kann. Macht diese Aussage überhaupt Sinn? Ryrie entgegnet: „Wenn die wirksame Gnade zur Errettung notwendig ist und wenn allein Gott diese Gnade geben kann, dann kann er uns nicht dafür verantwortlich machen, wenn wir den Erlöser ablehnen.“ Er antwortet: „Kein Mensch hat einen Anspruch auf Gottes Gnade; deshalb kann niemand die Frage stellen, wieso Gott sie dem einen gibt, dem anderen aber nicht.“ Mit anderen Worten: der Einwand wird ohne Begründung für ungültig erklärt. Ryrie hätte eine Erklärung geliefert, wenn er es könnte; aber er kann keine Lösung anbieten. Er schließt, indem er uns versichert, daß Gott „seine wirksame Gnade nicht auf unsinnige Art verschleudert.“ Er möchte nichts anderes, als daß ihm Ehre zuteil wird. Verherrlicht dieses Vorgehen ihn als den Gerechten und Weisen? Ist Gnade unwiderstehlich?

Zur Beantwortung dieser Frage müssen die Aussagen des Herrn Jesus herangezogen werden, die er getroffen hat, als er Jerusalem verließ, dessen Einwohner ihn zurückgewiesen hatten. Er trauert über Jerusalem und sagt: „Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt“ (Mt 23,37; Lk 13,34). Man beachte den Kontrast: „Ich *wollte*, aber ihr *wolltet nicht*.“ Das Ergebnis: die Stadt ging in die kommende Zerstörung.

„Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt“

MATTHÄUS 23,37

Betrachten wir noch weitere Stellen, die die Ablehnung des Willens Gottes zum Inhalt haben: „Die Pharisäer aber und die Gesetzesgelehrten machten den Ratschluß Gottes für sich selbst wirkungslos ...“ (Lk 7,30). „... Ihr widerstrebt allezeit dem Heiligen Geist ...“ (Apg 7,51). „... und ihr wollt nicht zu mir kommen, damit ihr Leben habt“ (Joh 5,40). Unerrettete Menschen merken das überführende Werk des Heiligen Geistes und lehnen Jesus dennoch ab (Apg 7,54; 24,25). „... weil ich gerufen habe, ihr aber nicht geantwortet habt, weil ich geredet habe, ihr aber nicht gehört ...“ (Jes 65,12). „Ich habe den ganzen Tag meine Hände ausgebreitet zu einem widerspenstigen Volk ...“ (Jes 65,2). D. L. Moody sagte einmal: „Die Erwählten sind die „Wer kommen will“, die Nichterwählten sind die „Wer nicht kommen will“. Die Fürsprecher dieses Calvinismus haben eine neue Kategorie eingeführt - die „Wer sich nicht selbst helfen kann“.

3. Rettender Glaube

Calvinisten sind überzeugt, daß rettender Glaube eine alleinige Gabe Gottes ohne jegliche Mitwirkung des Menschen ist. Die Stelle, die zur Begründung herangezogen wird, ist Eph 2,8f: „Denn aus Gnade seid ihr errettet durch Glauben, und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme.“ Es wird gesagt, der Glaube sei nichts anderes als die Gabe Gottes an die Wenigen, da das Substantiv *Glaube* dem Ausdruck *Gottes Gabe ist es* vorangeht.

Es finden sich verschiedene Beispiele in der Schrift, die, würde man diese Logik konsequent weiterverfolgen, recht wirre Konzepte nach sich zögen. Der hinter der Aussage von Eph 2,8f stehende Gedanke bezieht sich auf die Errettung als Gabe Gottes. Das „durch Glauben“ liefert die richtige Erklärung. Ist der Glaube die Gabe (und nicht die Errettung), dann wäre die Aussage „nicht aus Werken“ überflüssig. Kenneth Wuest macht darauf aufmerksam, daß für das Wort *das* oder *dies* im Griechischen touto steht; das aber ist ein Demonstrativpronomen von sächlichem Geschlecht (Neutrum). Das griechische Wort für *Glauben* ist hingegen ein Femininum, und damit kann sich touto nicht auf *Glauben* beziehen. Es bezieht sich in diesem Kontext auf den Gedanken der Errettung. Die Übersetzung liefert hier: „... und das nicht aus euch, von Gott [ist] die Gabe“.

Demnach ist die Errettung eine Gabe Gottes. Sie findet ihren Ursprung nicht im Menschen. Wuest zitiert weiterhin noch Alford: „Sie [die Errettung] kommt aus der Gnade und wird im Glauben ergriffen".

VII. DIE EWIGE ERRETTUNG DES GLÄUBIGEN

Wir glauben, daß die echten Gläubigen - aber nicht die, die vorgeben solche zu sein - in Besitz der *ewigen Errettung* sind. Sie sind *in Christus*, versiegelt durch den Heiligen Geist (Eph 1,13) „auf den Tag der Erlösung hin" (Eph 4,30b). Durch Gottes Macht werden sie gehalten; sie können weder seiner Hand entrissen werden noch aus seiner Hand fallen (Joh 10,27-29). Sie sind für immer errettet und werden durch die Fürsprache des Herrn Jesus (Hebr 7,25) erhalten. Sie sind *wiedergeboren*, hinein in die Familie Gottes; und sie können nicht mehr „ungeboren" werden.

Wir glauben *nicht* an die *ewige Sicherheit des Zeugnisses* oder daß jeder, der [ein Übergabegebet; Anm. d. Übers.] gebetet hat oder eine „Entscheidung für Christus" getroffen hat, notwendigerweise gerettet ist. Es gibt falsche Zeugnisse, es gibt das Unkraut unter dem Weizen, „Wolken ohne Wasser", Menschen, die den Geist nicht haben (Jud 19) und die Christus an dem kommenden Tag zurückweisen wird (Mt 7,21-23).

Wir glauben, die Errettung ist nur deshalb ewig, weil die gläubigen Menschen gemäß Gottes vorbestimmender Wahl unter den „Erwählten" zur Errettung sind. Die Aussage von Calvinisten ist, daß, wenn Gott *manche* zur Errettung erwählt und sie unwiderstehlich zu sich zieht, er dieses Ziel mit hundertprozentiger Sicherheit erreicht.

Wahrscheinlich akzeptiert die Mehrheit der echten Gläubigen die Lehre der ewigen Errettung *nicht*. Aufrichtig sind sie der Meinung, die Errettung hänge von ihrer Treue in der Nachfolge ab. Sie sagen, die Schrift enthalte viele „Wenn"-Aussagen, die eine Errettung zur Bewährung implizieren; sie führen die Stellen an, die vor dem Abfall bzw. Zurück-Gehen in die Welt warnen, und sie erwähnen die entsprechenden Verse aus dem Judas-Brief und aus 2Petr 2.

Oft hat es den Anschein, der Graben zwischen beiden Positionen lasse sich, insbesondere für den verwirrten Gläubigen, durch die Klärung eines bestimmten Punktes verkleinern: die Aufarbeitung der biblischen Aussagen über die *falschen Bekenntnisse*, die *falschen Zeugnisse*. Der Herr belehrte mehrmals Menschen, die sich sicher waren, sie würden später bei Gott in seinem Reich sein, daß ihre Erwartungen unangebracht sein könnten. Es gibt in der Schrift sehr ernste Warnungen. Eine von ihnen lautet: „Befleißigt euch um so mehr, eure Berufung und Erwählung fest zu machen" (2Petr 1,10). Wie anders kann dies geschehen, als auf die Weise, in der sie dem Herrn (im Gehorsam) nachfolgen? „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Reich der Himmel eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist" (Mt 7,21). Viele andere Stellen könnten noch genannt werden.

Von seinem ganzen Wesen her ist der rettende Glaube *andauernd* (Kol 1,23), *nicht „abfallend"* (Hebr 6,6), der Gläubige verläßt nicht die Gemeinschaft der anderen Gläubigen (1Joh 2,19), und er lebt nicht in Gesetzlosigkeit (1Joh 3,4-9). Wahre Errettung zeigt sich an ihren Früchten. Obwohl ein wahrer Gläubiger eine Zeit lang außerhalb der Nachfolge bzw. ohne Frucht sein kann, stellt dies doch den Ausnahmezustand und nicht das Normale des Christseins dar. Jakobus 2,14-16 kommt hier zentrale Bedeutung zu; hier wird die generelle biblische Aussage wiedergegeben, daß sich die Erneuerung in den Früchten zeigt. Es ist offensichtlich, daß geistliches Leben ein Zeichen der Gegenwart des Gebers dieses Lebens ist. Oft merken das sogar die Ungläubigen.

Trotzdem hat sich unter den Gläubigen eine extreme Spielart des Calvinismus ausgebreitet. Genährt durch manche Lehrer weigern sich Gläubige, ein höchst lasterhaftes Leben von Menschen, die sich einmal zu Christus bekannt haben, als Zeichen ihres Nicht-Erlöst-Seins anzuerkennen. Millionen von Menschen scheinen an die „ewige Sicherheit eines Bekenntnisses" zu glauben. Die bloße Tatsache, daß eine Person der biblischen Wahrheit verstandesmäßig zustimmt, ist kein Beweis des rettenden Glaubens. Ein Mensch mag betend Jesus bitten, in sein Herz zu kommen, er mag in einer Evangelisation seine Hand erheben oder nach vorne kommen, er mag getauft sein und einer Gemeinde angehören, oder er mag zum Altar gehen und dort eine Stunde unter Tränen verbringen - ohne notwendigerweise wiedergeboren zu sein. Unglücklicherweise führen solche Aktionen dazu, daß diese Menschen und ihre Familien glauben und sagen, sie seien nun gerettet. Sie weigern sich, die krassesten Widersprüche ihres Lebens als gegenteilige Beweise anzuerkennen.

Eine der großen Hoffnungen dieser Menschen, bzw. ihre Freunde, liegt in der Lehre vom *fleischlichen Christen*. E. C. Reisinger demonstriert sehr deutlich diese Gefahr in seiner „Banner of Truth"-Broschüre (in einem calvinistischen Verlag erschienen). Der Titel lautet „Der fleischliche Christ" (The Carnal Christian). Sie will ein wichtiges Korrektiv im Blick auf extreme Formen des Calvinismus darstellen. Die einzige Stelle, die den *fleischlichen Christen* erwähnt, findet sich in 1KorÊ3,1-14. Der Zusammenhang spricht von *Unreife*, von *Unmündigen (Babies) in Christus* und sektiererischen Anwandlungen; er spricht aber nicht einmal andeutungsweise davon, daß dies einen sündigen Lebensstil einschließt. Die schärfsten Warnungen davor, sich einzubilden, man sei ein Kind Gottes - obwohl man noch weiterhin in groben Verfehlungen lebt - werden in 1Kor 6,9-10, in Eph 5,3-6, in Gal 5,19 und in 1Jo 2,3-5 bzw. 1Jo 3,4-9

ausgesprochen. Paulus schreibt: „Niemand verführe euch mit leeren Worten! Denn dieser Dinge wegen kommt der Zorn Gottes über die Söhne des Ungehorsams.“ Paulus spricht *nicht* über das Verlieren des Lohnes, sondern er stellt die Verdammnis vor Augen.

Der Leser sei an den Begriff *Antinomismus*[5] erinnert, eine Abweichung vom christlichen Ideal. Schaff-Herzogs Enzyclopädie definiert ihn als „eine Übersteigerung des Gegensatzes von Glaube und Werken: die Betonung des Glaubens erfolgt so stark und einseitig, daß die Werke ihre legitime Position in der Errettung verlieren und als an sich falsch und sündig dargestellt werden“. Die *legitime Position* bedeutet, daß ein verändertes Leben oder gute Werke Früchte echter Errettung sind und nicht ein Mittel, um die Errettung zu verdienen (Eph 2,10; Tit 3,8). Das „New International Dictionary of the Christian Church“ von J. D. Douglas (Herausgeber) definiert auf S. 48 *Antinomismus* durch „Ablehnung des moralischen Gesetzes als relevanter Teil der christlichen Erfahrung“. Er identifiziert zwei Arten: Auf der einen Seite heißt es, daß das moralische Gesetz *nicht* nötig sei, um den Sünder zur Buße zu leiten (im Widerspruch zu Röm 7,7 und Gal 3,24). Andererseits wird darauf bestanden, daß das moralische Gesetz im Leben des Gläubigen, da er unter der Gnade stehe, keine Rolle spiele. Die zeitgenössische Form des Antinomismus stellt sich so dar: Man lebt weiterhin in krasser Sünde; man wiederholt immer wieder, daß Jesus schon für alles bezahlt hat; man ist der Meinung, man müsse nur beichten, um Jesu Vergebung zu erlangen. Die Frage, ob das Glaubensbekenntnis einer Person wahr(haftig) ist, wird nicht zugelassen. Dies nimmt schon fast epidemische Ausmaße an. Viele *dieser* Menschen sind gründlich mit der Lehre der ewigen Sicherheit vertraut - und verstecken sich hinter ihr.

Verstockung wurde ihnen nicht duch ein Dekret in der Ewigkeit zuteil.

VIII. SCHLUßGEDANKEN

Die Kernpunkte des Konzeptes von Gottes „willkürlicher“ Wahl bestimmter Individuen zur Errettung finden sich in Röm 9,6-29. Calvinisten bleiben bei diesem Abschnitt stehen. Der Gedankengang *dieses* Abschnitts *mit* den beiden folgenden Kapiteln behandelt die nationalen Gesetze des Volkes Gottes. Wie wir schon anmerkten, war Israel gemäß Gottes Absicht als Nation erwählt, jedoch *nicht alle* zur Errettung. Die von Calvinisten zum Beweis ihrer Behauptungen in diesem Zusammenhang angeführten Textstellen sind die folgenden: a) „Denn als [die Kinder] noch nicht geboren waren und weder Gutes noch Böses getan hatten ...“ (Röm 9,11); b) „Jakob aber habe ich geliebt, aber Esau habe ich gehaßt“ (Röm 9,13); c) „Ich ... werde mich erbarmen, wessen ich mich erbarme“ (RömÊ9,15); d) „Wen er will, begnadigt er, und wen er will, verhärtet er“ (Röm 9,18; bezogen auf Pharao); e) es ist „ein Überrest [aus Israel] nach Auswahl der Gnade entstanden“ (Röm 11,5); „Was Israel sucht, das hat es nicht erlangt; aber die Auswahl hat es erlangt, die übrigen jedoch sind verstockt worden“ (Röm 11,7).

Es fällt sehr leicht, den Umstand zu ignorieren, daß Gott hier von der Berufung der Nation Israel als sein Zeuge (Jes 43,10) spricht (und nicht von der Berufung oder Erwählung bestimmter Individuen zur Errettung). Jakob als Vater des Volkes Israel wurde von Gott gegenüber Esau bevorzugt; er wurde aber *nicht* bezüglich der Rettung bevorzugt.

Es wird auch schnell vergessen, warum sowohl Pharao als auch Israel ihre Herzen Gott gegenüber verhärteten. Verstockung wurde ihnen nicht aufgrund eines Dekrets in der Ewigkeit (unabhängig von ihrem Verhalten) zuteil. Im Gegenteil: Pharao sprach in unverschämter Weise von Gott und verhärtete zuerst *sein* Herz gegen den Herrn. Dasselbe gilt auch für Israel: Sie ignorierten die Warnungen Gottes ihrer Verfehlungen wegen, was dann zu Gericht, Blindheit und Verstockung der Nation führte. Einzelne Juden, die sich Gott zuwenden, werden weiterhin gerettet. Kehrt Israel in der Zukunft zu Gott zurück, so wird dies nach dem Gericht der Gottlosen sein und nach der Rettung derer, die Christus als ihren Herrn annahmen.

Es entspricht den Tatsachen: Wir können Gottes Gedanken und das *Wie* und *Warum* seines Handelns nicht vollständig erfassen. Vieles ist von Gott verordnet, wovon wir nicht genau wissen, wie er es ausführt bzw. was für Ziele er damit verbindet. Es ist sehr wohl möglich (obgleich es nicht sicher ist), daß er auf wunderbare Weise Personen zur Errettung erwählen kann, während gleichzeitig ihre vollkommene Freiheit der Wahl erhalten bleibt, und sie durch das Wirken des Heiligen Geistes die Möglichkeit zur Antwort haben. Wir sind aber nicht gezwungen, die Lehre vom völligen Unbeteiligt-Sein des Menschen an der Errettung bzw. der „bedingungslosen Erwählung“ aufzustellen.

Bevor wir zum Ende kommen, möchten wir noch das vorbildliche Leben von vielen calvinistisch geprägten Lehrern und der von ihnen beeinflußten Gläubigen würdigen. Zu keinem Zeitpunkt sollte etwas über ihre persönliche Frömmigkeit ausgesagt oder ihr Beitrag in ihren Gemeinden geschmälert werden. Auf jeder Seite dieser Uneinigkeit herausfordernden Frage bedarf es eines neuen Respekts vor der biblisch begründeten Haltung des anderen. Die edelsten Schreiber beider Überzeugungen scheinen Polemik zu vermeiden. Wir müssen sowohl den Extremismus als auch seine Vertreter meiden. Weiterhin brauchen wir ein noch gründlicheres Überdenken von schädlichen Ideen, die sich unter den „normalen“ Gläubigen ausbreiten. Möge der Herr uns dazu Frieden und Liebe untereinander geben.

5 Eine von Johann Argicola (1494-1566) und anderen vertretenen Lehrmeinungen, nach der das altestamentliche Gesetz dem Wiedergeborenen nicht gelte.

99 Tage Bibelschule Burgstädt

01. Sept. - 07. Dez. 97

Zurüstung zum nebenberuflichen Dienst in der Gemeinde

Solide biblische Ausbildung

Training im praktischen Christsein

Prospekt/Information:
Bibelschule Burgstädt, Kirchplatz 2, 09217 Burgstädt/Sachsen, Tel. (0 37 24) 21 96

Christliche Lebensberatung

Auch in schwierigsten Lebenssituationen gibt es Hoffnung, weil Gott zur Hoffnung einlädt!

Jesus Christus sagt:
Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Matthäus 11,28

Die Gespräche erfolgen auf der Grundlage der Bibel in der Überzeugung, daß Gottes Wort - richtig verstanden und umgesetzt- praktische Lebenshilfe gibt. Die Beratung steht allen Ratsuchenden, gleich welcher Konfession, offen. Wir bieten auch Intensivberatung an, d.h. tägliche Beratungsgespräche über eine oder mehrere Wochen, etwa während eines Urlaubs. Wer weiter entfernt wohnt, kann sich für diese Zeit in der näheren Umgebung einmieten, z.B. auch in Taunus, Rheingau oder Odenwald.

Wir bieten Beratung bei:

zwischenmenschlichen Schwierigkeiten
Problemen in Ehe und Familie
psychosomatischen Beschwerden
Leistungsproblemen
Ängsten
Depressionen
Selbstwertproblemen
Lebens-, Sinn- und Glaubenskrisen

Weitere Infos:

CHRISTLICHE LEBENSBERATUNG E.V.
Marktplatz 6 · 65428 Rüsselsheim · Telefon (0 61 42) 6 36 55

CHRISTLICHE LEBENSBERATUNG

Bibel-Seminar

Das Bibel-Seminar ist eine ***zwölfteilige evangelistische Vortragsreihe*** und möchte den skeptischen Zuhörer mit Fakten erreichen. Da das Material fertig ausgearbeitet ist, ist zur Durchführung weder eine Bibelschulausbildung noch ein übermäßiges zeitliches Engagement erforderlich.

Die Themen:

1. *Tatsachen über die Bibel*
2. *Die Echtheit biblischer Prophetie*
3. *Erfüllte Voraussagen*
4. *Naturwissenschaft und Bibel*
5. *Wer war Jesus?*
6. *Die Dreieinigkeit*
7. *Man lebt - fragt sich nur wozu ...*
8. *Was kommt nach dem Tod?*
9. *Warum läßt Gott Leid zu?*
10. *Beziehungen müßte man haben*
11. *Die Eintrittskarte*
12. *Lohnt sich das Christsein?*

Dabei werden die Zuhörer immer wieder mit erstaunlichen Details konfrontiert, zum Beispiel:

- ☒ *Das Buch Hiob enthält offenbar die Beschreibung eines Dinosauriers.*
- ☒ *Im Lukas-Evangelium wird die Kugelgestalt der Erde vorausgesetzt.*
- ☒ *Weltweit gibt es Überlieferungen, die den biblischen Sintflutbericht stützen.*
- ☒ *Es gibt Hinweise darauf, daß die Erde weniger als 10.000 Jahre alt ist.*

Das Seminar hat sich als evangelistischer Volkshochschulkurs bewährt. Aber auch Hauskreisleiter profitieren von den vorgefertigten Themenbausteinen. Ferner ist es zum Selbststudium geeignet.

Gesamtordner
(ca. 300 Seiten, zzgl. Kopiervorlagen für ca. 80 Folien) DM 128,-
Diskettenversion
des Gesamtordners (außer „Bildkarte zum AT"), 11 HD-Disketten für Microsoft-Word 6.0, auf Wunsch sind Konvertierungen möglich DM 68,-
Farbige Overheadfolie
Eine Folie als „Bildkarte zum Alten Testament" DM 8,-
Folienordner
(alle Folien sofort einsatzbereit) DM 48,-

Versandkosten DM 7,-; DM 20,- Rabatt bei einem Bestellwert über DM 180,-; Preis für alle drei Ausgaben: DM 298,-.

Bestellungen bitte an:

Stefan Schnitzer
Heinrich-Heine-Straße 50
D-02977 Hoyerswerda
Tel. & Fax (0 35 71) 40 72 22

Gemeindegründung

Adressänderungen bitte an die Geschäftsstelle in Rasdorf

E 12702 F
Postvertriebsstück
Entgelt bezahlt
Konferenz für
Gemeindegründung e.V.
Am Wasser 8
36169 Rasdorf

Mt 22,37-39

„»Du sollst den Herrn, deinen Gott,

lieben mit deinem ganzen Herzen

und mit deiner ganzen Seele

und mit deinem ganzen Verstand.«

Dies ist das größte und erste Gebot.

Das zweite aber ist ihm gleich:

»Du sollst deinen Nächsten lieben wie

dich selbst.«“